

Herforder Zeitung für Stadt und Land

Generalanzeiger für die Städte Herford, Enger, Bad Deynhausen, Motho & Kreis Herford
 Nr. 83
 Teleph. Anschl.

Nr. 234

Diese Zeitung erscheint am Abend jeder Freitags-
 Sonntags- und Feiertags-
 bei Postbestellung kommt das Bestellgeld hinzu.

Montag, 6. Oktober.

Inserate werden bis spätestens vorm. 11 Uhr erbeten.
 Preis der städtischen Zeitungs- für Stadt und Kreis Herford,
 Deynhausen und Amt Motho 10 Pf., sonst 15 Pf.

1902

Der Kreuzer „Falk“ auf dem Amazonasstrom.

Unser Kreuzer „Falk“ von der amerikanischen Station hat als erstes deutsches Kriegsschiff vor einigen Monaten eine Amazonasstromreise bis zum Oberlauf des Flusses ausgeführt. Einem jetzt eingegangenen Bericht über diese interessante Fahrt entnehmen wir u. a. folgende Stellen:

Es ist noch niemals einem Kriegsschiffe vom Tiefgange des „Falk“ gelungen, bis Iquitos vorzudringen; die letzte Strecke meiner Reise auf dem Strome ist überhaupt noch nie von einem Schiffe befahren worden. In Para, Manaus und Iquitos, den Hauptplätzen am Amazonasstrom, haben die deutschen Kolonien in Freundschaften und Feindschaften beim Empfang des Schiffes gewetteifert. In den letzten beiden Städten nahmen auch die Einheimischen regen Anteil an allen Festen, und es trat eine unverkennbare Sympathie zu Tage, die wahrscheinlich der Stimmung zu danken war, mit der man vor drei Jahren ein amerikanisches Kanonenboot („Wilmington“) von dort scheiden sah. — Ueber den Platz Para heißt es u. a.: Für den Städter muß alles eingeführt werden. So entstehen nach deutschen Begriffen unerhörte Lebensmittelpreise. Einige Angaben mögen genügen: 1 Kilogr. Hammelfleisch 2,60 Mk., ein Ei 0,31 Mk., 1 Kilogr. Kartoffeln 0,80 Mk., 1 Kilogr. Butter 4,50 Mk., ein Huhn 4—6 Mk., eine Serviette zu waschen 1,50 Mk., einen weißen Anzug zu waschen 8 Mk., ein Gentler 30 Mk., eine Flasche Bier 2,50 Mk., eine kurze Droschkenfahrt 5 Mk., bis Iquitos, da dieser Platz noch weiter im Landinnern liegt, steigen die Preise um weitere 25 v. H. Tägliche Hausfrauen versicherten unseren Offizieren, daß sie nur bei großer Sparsamkeit mit 12 Mk. auf Kopf und Tag auskämen; die Chefs der Handelshäuser erzählten, daß ihre jüngsten Angestellten bis zu 1600 Mk. Gehalt für den Monat erhielten, da ein junger Mann mit geringerem Einkommen nicht leben könne. Eine Hauptgefahr für unser Kriegsschiff bildeten die auf dem Amazonasstrom in großer Anzahl treibenden Riesenzweige des Urwaldes, die sich oft zu ganzen Inseln schloßen und Schiffahrtshindernisse bilden. Bei einem Anprall mit einem herantigenden Riesen stieß dann der ganze Schiffkörper. Eine Untersuchung durch Taucher hat aber für den „Falk“ keinerlei Beschädigungen ergeben.

Der Empfang der Burengenerale.

Der Ausschuß zum Empfang der Burengenerale in Berlin erläßt folgenden Aufruf:

„Am 17. d. Mts., abends 8 Uhr, werden in dem großen Saale der Philharmonie die Burengenerale Botha, Delarey und de Wet in einer großen öffentlichen Versammlung zu uns sprechen. Herbeigeeilt aus dem Lande der Königin Wilhelmine, das ihnen zuerst keine Gastfreundschaft bot, werden sie nicht als Ankläger der Vergangenheit zu uns sprechen, sondern sie werden dem deutschen Volke Dank sagen für die Hilfe, die es den Leidenen bot, und sie werden sich an unsere Herzen wenden um Hilfe. Denn noch blutet ihr Land aus tausend Wunden, noch sind ihre Felder verwüstet, in Trümmern liegen Farmen, und niedergebückt von schweren Sorgen blickt ihr Volk in die Zukunft. Sie aber, die zu uns sprechen werden, sie sind es, die in der dunkelsten Stunde, als Joubert starb und Krüger in die Verbannung zog, als der Feind eindrang in das Herz ihres Landes, jenen gewaltigen Widerstand organisierten, dessen bewundernde Zeugen wir waren, Botha der Schlachtenheld, Delarey der Schlachtengewinner und der südafrikanische Blücher der Wet, in ihnen ist die Kraft und die Fähigkeit, die Ausdauer und die Tapferkeit ihres niederdeutschen Volkstums verkörpert, und blieb ihnen auch nach heldenmütigem Kampfe der letzte Erfolg versagt, mußten sie auch, um die Zukunft ihres Volkstums zu retten, einen unwillkommenen Frieden schließen, so sind ihre Namen dennoch für immer verzeichnet auf den glänzendsten Blättern der Geschichte. Heute ruht das Schwert in der Scheide, die Arbeit wurde die Erbin des Kampfes, aus den Ruinen soll neues Leben erbliken. Nicht um zur Rache aufzurufen kommen Botha, de Wet und Delarey, sondern um Hilfe zu suchen; noch einmal werden sie zu uns sprechen. Unsichtbar aber wird hinter ihnen unerschütterlich und ewig gerecht die Geschichte stehen und liebend wird sie zu ihren Söhnen sich beugen und ihnen den Lorbeerkranz auf die Stirne drücken, und so rufen wir unsere Mitbürger auf zur Teilnahme an unserer Versammlung, deren Ertrag allein dem Liebeswerke für das Burenvolk dienen soll.“

Unterzeichnet ist der Aufruf von einer großen Anzahl angesehenen Männer aus allen Schichten der Bevölkerung.

Die Burengenerale Botha und de la Rey in Stellenbosch.

Hierzu lesen wir in der „Deutsch-Südafrikanischen Zeitung“, welche uns von einem geschätzten Freunde unseres Blattes zur Verfügung gestellt wurde, folgendes:

„Das Land“ schreibt unter dem 31. Juli: Der Saal des Jünglingsvereins war gepackt voll. Die Anwesenheit so vieler Menschen und darunter zweier Helben von Südafrika, gläubiger Männer, die bis zum Tode mit Bösenmut gekämpft haben, die Anwesenheit von vier Größen auf geistigem Gebiet, der Professoren des Seminars, der Geistlichen dieser Gemeinde und zahlreicher anderer Präbilitanten mußte jedem denkenden Menschen den tiefen Ernst der Zeit zum Bewußtsein bringen und man konnte diesen Eindruck auf den ersten Augenblick in den Gesichtern der Versammelten ausgeprägt finden.

Unwillkürlich floß über manche Wange eine Träne bei den verschiedensten Ansprachen und vor allem bei den ersten und vom Herzen kommenden Worten des Generals Louis Botha, der u. a. sagte: „Der schmerzlichste Tag für uns war, als wir Frieden machen sollten und nicht allein die Ränder niederlegen sondern auch die Flagge herabholen und unserer Unabhängigkeit Lebenswohl sagen mußten. Wir waren, während wir über den Frieden unterhandelten, anhaltend im Gebet und die Entscheidung ist euch bekannt. Laßt uns nun ruhen unter dem Frieden. Der Wille Gottes muß geschehen. Doch hoffen wir nicht die Enttäuschung zu erfahren, daß sich tote Glieder in der Gesellschaft finden werden. Die Männer, die gelitten haben, wissen ihr Land zu lieben; und durch den Glauben wissen wir, daß noch der Gott unserer Väter lebt und regiert. Laßt uns mit dem Frieden uns genügen und uns jetzt weniger die Politik angelegen sein lassen, als das Bestreben, einander glücklich zu machen. Südafrika ist auch für die Zukunft das Ungeheuer. Wir haben keine andere Heimat als Südafrika. Wir haben unseren letzten Schuß gethan in Südafrika, aber wir müssen jetzt dafür sorgen, unsere Kinder zu würdigen Gliedern der Gesellschaft zu erziehen.“

Wir werden hier Helben genannt, aber wahre Helbinnen sind die Frauen gewesen. Aus den Lagern haben wir allezeit Ermutigung empfangen. Eine Frau z. B. schrieb: „Meine sieben Kinder sind gestorben und ich bin auch bereit zu sterben für die Freiheit unseres Landes.“ Solcher Briefe haben wir zu hunderten erhalten. Ich bin stolz darauf, daß wir solche Afrikaner besitzen.

Wunderbare Dinge sind geschehen. Wir waren von allen Seiten umzingelt und dann nach erstem Gebet lassen wir den Pferden die Bügel frei und alle kommen wir unversehrt durch den Feind.

Wenn der Herr mit uns ist, wer soll gegen uns sein? Ich vertraue darauf, daß noch eine Antwort kommt auf die tausende von Gebeten, die emporgesandt sind. Wir müssen nur harren auf den Herrn und nicht ungeduldig werden.

Laßt uns treue Untertanen sein und nicht zuerst an demselben Tisch mit einem sitzen und dann mit Ränken umgehen. Haben wir auch alles verloren, wir haben doch noch Grund zu danken. Laßt uns zusammen arbeiten, um Südafrika zu einem Lande der Weißen zu machen.“

Auch General de la Rey sprach sehr herzlich und stimmte dem, was General Botha gesagt, vollkommen zu.

Herforder Kreisnachrichten.

(Mitteilungen von allgemeinem Interesse sind uns stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert.)

Herford, 6. Oktober 1902.

* Aus Anlaß seiner Ernennung zum Oberbürgermeister hatte unser Stadtvater für Sonnabend die Mitglieder der beiden städtischen Kollegien zu einem gemütlichen Abend nach dem Waldfrieden eingeladen. Die in dem hübsch dekorierten Lokale stattgehabte Feier wurde seitens des Herrn Bürgermeisters Basse mit einer Ansprache eröffnet, in welcher derselbe die vielfachen Verdienste unseres Oberbürgermeisters hervorhob, um alsdann mit einem dreifachen, freudig aufgenommenen Hoch auf denselben zu enden. Den zweiten Toast und zwar auf Stadt und Kreis Herford und deren industrielle Unternehmungen sowie deren wichtigen Verkehrsanlagen, welche nur durch gemeinsames Wirken von Stadt und Kreis blühen und gedeihen können, brachte Herr Engelbert Schönsfeld aus. Der Gastgeber, welcher alsdann das Wort ergriff, hob hervor, daß seine Ernennung zum Oberbürgermeister zugleich auch eine Auszeichnung der gesamten Bürgerschaft sei. Redner wollte, wie er auch erwähnte, auf die Notwendigkeit eines guten Einvernehmens zwischen Stadt und Kreis bezw. k. B. Behörde hinweisen, aber in dieser Beziehung habe sich bereits Herr Schönsfeld sehr eingehend ausgesprochen. Nachdem er auch noch seiner Freude darüber Ausdruck gegeben hatte,

Hierzu Unterhaltungsbeilage.

daß der Herr Landrat zugegen sei, trank der Oberbürgermeister auf das Wohl der Bürgerschaft sowie auf das gute Einvernehmen der beiden städtischen Kollegien und des weiteren guten Verhältnisses zwischen Stadt- und Kreisbehörde. Herr Landrat v. Borries überbrachte die Glückwünsche des Kreises zu der Ernennung des Herrn Oberbürgermeisters und weihte diesem sowie der gesamten Bürgerschaft sein Glas. Herr Vorsteher Detring wies, wie dies auch soeben vom Oberbürgermeister sowie beim Festessen in Rhodes Hotel vom Justizrat Brand geschehen, auf den festen Willen hin, den die Bewohner der Stadt Herford stets bewiesen haben, was auch zur Folge hatte, daß sich die Stadt aus eigener Kraft entwickeln konnte. Daß dies auch ferner der Fall sei, darauf leerte er sein Glas. Herr Stadtverordneten-Vorsteher Justizrat Basse toastete auf die Frau Oberbürgermeister, welche unserem Stadtoberhaupt eine umsichtige, liebevolle Gattin sei und dadurch auch den Dank der Bürgerschaft verdiene. Eine frohe Stimmung herrschte bei dieser Feier, welche die Vertreter der Stadt mit dem Magistrat in so zwangloser Weise zusammenführte. Rache und Keller des Herrn Baumann zeigten sich auch bei dieser Soiree in ihrer bekannten Bewährtheit. Seitens des Gastgebers war auch für Gastschickung Sorge getragen worden.

* **Bourrier-Versammlung.** Nicht besetzt war gestern nachmittag der große Schützenhofsaal, als kurz nach 5 Uhr der Posaunenchor der Münsterergemeinde unter Herrn Schachtels Leitung einsetzte, um zur Eröffnung des vom hiesigen Zweigverein des Evangelischen Bundes arrangierten Familienabends Luthers Helbenlied „Ein feste Burg“ vorzutragen. Dem gemeinsamen Gesang von „Wach auf, du Geist der ersten Zeugen“ folgte die Begrüßungsansprache des Herrn Pastor Meyer, in welcher Redner u. a. darauf hinwies, wie sehr jetzt auch in Deutschland und Frankreich die Saat der Evangelisationsarbeit aufgegangen sei. In dem Wunsche, daß jeder sein Scherlein dazu beitrage, daß diese Bewegung auch in den beiden Ländern immer mehr gefördert werden könne, ließ alsdann Herr Pastor Meyer die Anwesenden willkommen. Als hierauf von dem Kreisstädter Kirchenchor und dem Gesangsverein Concordia unter der Leitung des Herrn Lehrer Schulz der Chorgesang „Nun freut Euch lieben Christen g'mein“ vorgetragen worden war, betrat Herr Pfarrer André Bourrier aus Paris, ein Mann von ca. 50 Jahren mit energischen geistvollen Zügen, das Rednerpult. Derselbe sprach zunächst etwa 10 Minuten und zwar französisch. Er hoffte, daß er auch in Herford offene Herzen finden werde; bei seiner Ankunft habe er sich über das Denkmal des Großen Kurfürsten gefreut, da dieser einst den von Ludwig XIV. aus Frankreich vertriebenen Hugenotten Aufnahme gewährt habe. Herr Pfarrer Sell aus Ahs an der Mosel gab hierzu die Übersetzung, um alsdann des Weiteren in etwa 1/4 stündigem Vortrage Bourriers Darstellungen über die evangelische Bewegung in Frankreich zu geben und zwar davon ausgehend, wie Bourrier nach etwa 10jährigem Kampfe mit sich selbst zu dem Entschluß kam, von der katholischen zur evangelischen Kirche überzutreten. Der Vortragende ging auch näher auf die seitens katholischer Priester erfolgten Uebertritte ein; die Zahl schätzt Bourrier auf ca. 800. Ein Teil dieser Priester ist in das gewerbliche Leben eingetreten, andere sind evang. Geistliche, Ärzte, Gymnasiallehrer und Journalisten geworden; auch zwei französische Minister seien aus der Priesterschule hervorgegangen. Zum Schluß wandte sich Herr Pfarrer Sell Bourriers Zeitschrift „Le Chrétien français“ (der französische Christ) zu; das am 1. Oktober 1897 zum ersten Male herausgegebene Blatt habe eine große Verbreitung gefunden. Dann ergriff nochmals Herr Pfarrer Bourrier das Wort, um für die große Teilnahme, welche ihm auch hier geworden, zu danken. Hierbei teilte Redner noch mit, daß er stets ein großes Interesse für Deutschland gehabt habe. So habe er schon früher mit Bewunderung ein Buch über den 30jährigen Krieg gelesen. Dabei sei er zu dem Urteil gekommen, daß ein Volk, welches so lange Krieg führen konnte, ein großes sein müßte. In französischer Sprache wandte sich weiterhin Herr Oberlehrer Durken an Herrn Bourrier, um diesem für sein Kommen zu danken und ihm zugleich die Anerkennung dafür auszusprechen, daß er so unentwegt in die evangelische Bewegung eingegriffen habe. Nach einer kurzen Pause sprach im zweiten Teile des Programms, der ebenfalls schöne Posaunen- und Gesangs-vorträge bot, Herr Pastor Richter das Schlußwort, darin auch nochmals auf das gegebene Bild von Bourriers äußeren und innerem Lebensgange hinweisend. Der Ertrag dieser in jeder Beziehung erhebenden Veranstaltung, welche bis gegen 7 1/2 Uhr währte, soll der evangelischen Bewegung in Frankreich zu Gute kommen.

* **Abchiedsfeier.** Die Beamten der Königl. Gefangenenanstalt hatten Herrn Hausvater Regen anlässlich seines

Uebertreten in den Ruhestand am Sonnabend abend in Brinkmanns Lokal eine Abschiedsfeier veranstaltet. Zur Eröffnung der Feier wurde von Herrn Oberaufseher Grabenstein höchst wirksam ein Prolog gesprochen, worauf die Ueberreichung eines Geschenkes seitens seiner Kameraden an Herrn Regen erfolgte. Herr Direktor Werther brachte alsdann das Kaiserhoch aus, während Herr Lehrer Bacher aus dem Vaterland toastete. Den Schluß der schönen Feier bildete ein fröhlich verlaufenes Kränzchen.

a Jubiläum. Herr Wilhelm Baumann ist heute 25 Jahre als Kocher bei der Firma de Fries u. Beckmann ununterbrochen thätig. Wir bringen dieses gern zur Kenntnis und gratulieren dem Jubilar herzlichst. Vor kurzer Zeit konnte bei dieser Firma bereits ein Angestellter auf 25jährige Thätigkeit zurückblicken und zeugt dieses von einem vorzüglichen Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

/. Das Festspiel am Weibstuhl der Zeit hat auch in finanzieller Hinsicht gut abgeschnitten, so daß der dafür ausgeworfene städtische Zuschuß nicht in Anrechnung gebracht zu werden braucht; es ist vielmehr noch trotz der großen Unkosten ein geringer Ueberschuß vorhanden. Vereinnahmt wurden insgesamt 2834 Mk. 40 Pfg. Die Ausgaben betrugen 2745 Mk. 35 Pfg. Die Einnahmen verteilen sich auf die einzelnen Vorstellungen wie folgt. Am 25. September wurden erzielt:

am 26. September	740	75 Pfg.
" 27. "	569	" 50 "
" 28. " nachm.	460	" 15 "
" 28. " abends	628	" 50 "
" 29. "	383	" 50 "

Die Kostüme, die von Felix Semmler aus Leipzig geliefert worden waren, haben 873 Mk. an Vergebühren gekostet.

**** Von dem Festspiel „Am Weibstuhl der Zeit“** wurden bekanntlich im Keller des Herrn Martin Herrmann 15 photographische Aufnahmen gemacht, welche teils einzelne Mitwirkende, teils verschiedene Gruppenaufstellungen zeigen, ebenso ein Totalbild, auf dem fast sämtliche Damen und Herren des Festspiels sehen. Die Bilder sind vorzüglich geraten und werden allen Beteiligten ein schönes Andenken an die festlichen Tage sein.

■ Auf das Konzert des Bielefelder städtischen Orchesters, das bekanntlich ein fein gewähltes Programm bringt, weisen wir hiermit nochmals empfehlend hin.

***Δ Rettungsmedaille.** Herrn Zigarrenarbeiter Heinrich Homburg in Obernbeck ist die Rettungs-Medaille am Bande verliehen worden.

***4 Schöffengericht.** Am Sonnabend fand eine außerordentliche Sitzung statt. Den Vorsitz führte Herr Amtsgerichtsrat Bahl. Schöffen waren die Herren Stenverssekretär Hartmann und Schneidermeister Kuhlmann von hier. Folgende Strafsachen kamen zur Verhandlung: Die Plätterin Elise Th. aus Neust. Feldmark hatte in 2 Fällen bei befreundeten Familien Geldbeträge aus Schubladen entwendet. Urteil: 1 Woche Gefängnis. — Die Witwe L. H. von hier sollte sich wegen Uebertretung der Kontroll-Vorschriften verantworten. Da sie nicht erschienen war, wurde die Sache vertagt und die Vorführung der Angeklagten beschlossen. — Ebenfalls vertagt wurde die Sache gegen den Arbeiter Fr. Rn. von hier, der beschuldigt wird, seinem Arbeitskollegen W. ein Paar Schuhe und sonstige Sachen entwendet zu haben. — Die Dienstmagd Minna Sch. aus Hameln, früher hier wohnhaft, hatte ihrer Herrschaft E. Sp. hier wiederholt größere Geldbeträge entwendet. Als Frau Sp. am 14. Juli mehrere Goldstücke im Bett der Angeklagten vorfand, kam man der Diebin auf die Spur. Sie giebt zu, im Ganzen 160 Mark entwendet zu haben. Das Urteil lautete für 3 Fälle auf eine Gesamtstrafe von 2 Monaten Gefängnis. — Der Arbeiter Heinrich Mz. zu Rad. Feldmark war wegen Bedrohung und grober Mißhandlung seiner Ehefrau angeklagt. Da die Ehefrau ihr Zeugnis verweigerte, wurde das Verfahren gegen den Angeklagten eingestellt bzw. dieser freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens wurden Frau M., die früher gegen ihren Mann Strafantrag gestellt hatte, auferlegt. — Die Näherin Witwe Wilhelmine M., Salzgrabenstraße wohnhaft, war angeklagt, den Hauptlehrer R. hier beleidigt, sich aus dessen Wohnung trotz Aufforderung nicht entfernt und im Schulge-

bäude Stiftsberg III unbefugt verweilt zu haben. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 100 Mk. bzw. 20 Tagen Gefängnis. Während der Verhandlung benahm die Angeklagte sich durch Dazwischenreden etc. so ungebührlich, daß sie auf Antrag des Staatsanwalts in eine Haftstrafe von 2 Tagen, zu deren Verbüßung sie sofort abgeführt wurde, verurteilt wurde. — Viehhändler Julius Sp. hatte seine Kuh auf fremdem Grundstück weiden bzw. gehen lassen und wurde deshalb zu 5 Mark Geldstrafe verurteilt. — Die Eheleute Handlanger Fritz H. und Louise geb. R. von hier, Stadtholzschäufel waren wegen Verleitung des Furschmieds D. angeklagt. H. erhielt 30 Mk. und Frau H. 10 Mk. Geldstrafe. — Schmiedemeister W. Br. Rad. Feldmark hatte eine ihm zur Reparatur gebrachte, nicht abgeholte Karre anderweit für 10 Mk. verkauft. Urteil: 10 Mk. Geldstrafe. — Die Arbeiter Heinrich Sch. und Wilhelm H., beide hier in Haft waren wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Verleitung und Verübung groben Unfugs angeklagt. Das Urteil lautete auf eine Gesamtstrafe von 4 Wochen Gefängnis und 1 Woche Haft unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Da beide Angeklagten seit dem 15. August sich in Haft befanden, kamen sie sofort auf freien Fuß. — Der Zigarrenarbeiter Heinrich P. von Neustädter Feldmark wurde wegen Hausfriedensbruchs zu einer Geldstrafe von 6 Mark verurteilt. — Der Zigarrenarbeiter Heinrich P. von Neustädter Feldmark wurde wegen Hausfriedensbruchs zu einer Geldstrafe von 6 Mark verurteilt. — Fabrikant Nikolaus Dürkop aus Bielefeld hatte mit seinem Automobilwagen in zu schnellem Tempo die Bielefelderstraße befahren und wurde deshalb zu einer Geldstrafe von 30 Mk. verurteilt. — Der Zigarrenarbeiter H. P. von Neust. Feldmark ist auf den Schulhof der Schule Stiftsberg III gekommen und hat denselben trotz Aufforderung des Hauptlehrers R. nicht verlassen, letzteren auch noch beleidigt. Das Gericht erkannte wegen Hausfriedensbruchs und Verleitung auf eine Geldstrafe von 6 Mk. evtl. 2 Tage Gefängnis. — Die Pferdehändler Heinrich P. und August P. von hier wurden wegen Tierquälerei zu einer Geldstrafe von je 10 Mk. evtl. zu 2 Tagen Haft verurteilt. — Der wiederholt vorbestrafte Sattler Fritz Cramer aus Wunstorf erhielt wegen Bettelns 5 Wochen Haft.

/. Der Name des Verbrechers, welcher in der Radewiger Feldmark ein Kind auf das abscheulichste mißhandelte, ist Aug. Petrus, nicht Petras, wie am Sonnabend gemeldet worden war.

a Zu den Markthallen stellten sich heute die Preise der Produkte wie folgt: Rindfleisch 60—65 Pfg., Schweinefleisch 70—80 Pfg., Hammelfleisch 60—65 Pfg., Nierenfett 40—50 Pfg., Butter Pfd. 1,00—1,20 Mk., Eier Pfd. 65 Pfg., Wurzelb. 10 Pfg., Porree Bd. 5 Pfg., Kartoffeln 4 Pfg. p. Pfd., Zwiebeln Pfd. 20 Pfg., Blumenkohl 30—40 Pfg., Kopfsalat Stück 5 Pfg., Radreschen Bund 10 Pfg., Gurken Stück 30 Pfg., Wirsing Pfd. 20 Pfg., Johannisbeeren Pfd. 22 Pfg., Birnen Pfd. 25 Pfg., Weintrauben Pfd. 50—60 Pfg., Rotkohl Kopf 20 Pfg., Zwiebel Bund 10 Pfg., Gurken Schoß 0,50 bis 1,50 Mk., Schnippelbohnen Pfd. 15—20 Pfg., Pflaumen Pfd. 15—20 Pfg., Preiselbeeren Pfd. 30 Pfg., Äpfel Pfd. 10—15 Pfg., Streifrüben Bund 10 Pfg., Weißrüben Bund 10 Pfg., Wirsing Kopf 20—25 Pfg., Hühner Stück 1,00 bis 1,25 Mk., Endivien Kopf 10 Pfg.

-s Enger, 5. Okt. Stadtverordneten-sitzung. Am Dienstag vormittag 11^{1/2} Uhr findet wiederum eine Sitzung der Stadtvertretung statt. Die Tagesordnung ist wie folgt: 1. Nachmalige Beschlußfassung über Abtretung eines Grundstücks von 64 qm an die Kleinbahn; 2. Baugesuche Thenhauß und Kiepe-Enger; 3. Verschiedenes.

Aus Provinz und Nachbarstaaten.

***. Bielefeld, 6. Okt. Von der Reichsbank.** Am 1. November übernimmt der bisherige erste Vorstandsbeamte der Reichsbankstelle Nordhausen, Herr Kaiserlicher Bankdirektor Blankmeißer die Leitung der hiesigen Reichsbankstelle. Herr Bankdirektor Lohff tritt am 1. n. Mts. in den Ruhestand.

zeitigade von Dir, die Urschuld, Dich Wintler nennen zu dürfen, ob Du ihr gleich heute Schwester geworden bist. Das Elternhaus, nicht nur das Vaterhaus, möchte sie in Villa Eva fortan finden dürfen — bist Du einverstanden, meine Anna?

Die junge Frau neigte bewegt das Haupt. „Ob ich es bin Georg! Gottlob, daß unser Kind nicht ahnt, welch ein gutes Recht es hat, mich Mutter zu nennen, mich Mutter nennen zu müssen!“

„Nein — sie ahnt nichts. Nicht, wer Dein Gatte, nicht, wer ihr Vater war. Und was wird schweigen, unverbrüchlich. Er hat es mir gelobt. Er ist es nicht nur dem Kinde, er ist es Deinem Liebeskoffer, Anna, dem Andenken Eures Vaters schuldig.“

Fester lehnte sich Anna an ihn.

Der Abend war hereingebrochen. Ein Diener brachte Licht. Gleichzeitig einen Brief für Frau Hellweg, der soeben mit der letzten Post gekommen war.

„Von Gretel! Ich habe garnicht das Herz, ihn aufzumachen.“

Zaghaft öffnete sie das Schreiben. Es war nicht lang, kaum zwei Seiten. Kraus und verworren liefen die Buchstaben durcheinander. Eng aneinander geschmiegt blickten sie zusammen in das Blatt.

„Liebe Anna, lieber Georg! Also doch? Endlich! Warum hast Ihr mit diesem Schritt so lange gewartet? Warum mußte Anna vor Dir diesen entscheidenden Rudolf heirathen? Ich verstehe das Alles nicht. Ach, ich verstehe überhaupt nichts mehr! Mein Kopf ist wüst und leer und mein Gehirn wie verengt. Ihr würdet mich kaum wiedererkennen, so gelb und alt und von dem abscheulichen Fieber förmlich aufgefressen sehe ich aus. Alle Welt rät, wir sollten fort, lieber heute als morgen. Ich gebe ausweichende Antworten; ich kann doch Niemand sagen, daß wir keinen Pfennig Reisegeld haben — hier auf Kredit leben. Das geht so, so lange es geht. Adieu Anna — adieu Georg — das Fieber schlittelt mich schon wieder — ich kann nicht mehr.“

Eure Gretel.“ Am Schluß der zweiten Seite stand ein „Verte“ von anderer Hand.

*** Essen, 4. Okt. Schutz vor Schülern.** Der Schutzmann Heinrich Krehber wurde gestern von der hiesigen Strafkammer zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte ohne jede Veranlassung einen Kaufmann namens Sommer, der eine junge Dame von einer Festlichkeit nach Hause brachte, ein gemeines Schimpfwort nachgerufen, war Sommer, als dieser die Dame an ihre Wohnung gebracht hatte, gefolgt, hatte ihn geklopft, dann verhaftet und ihm auf dem Wege zur Wache derart ins Gesicht geschlagen, daß das Blut dem Sommer aus Nase und Mund hervorquoll. Es stellte sich heraus, daß der Schutzmann total betrunken war. Der Staatsanwalt führte in der Verhandlung aus, daß der Staat den Exekutivbeamten jeden Schutz angedeihen lasse, daß es andererseits unbedingt nötig sei, daß der Bürger gegen solche bedauerlichen Uebergreife der Schutzmannschaft geschützt werden müsse; das könne nur geschehen durch eine erhebliche Verstrafung der Uebelthäter.

*** Oberhausen, 4. Okt. Zum Terlinbenprozeß.** Rechtsanwalt Witerberg hier, ein Bruder der verhafteten Frau Terlinbens und Aufsichtsrat der Terlinben-Gesellschaft, ist gestorben. Ein wichtiger Zeuge in dem bevorstehenden Terlinbenprozeß ist damit tot.

*** Düsseldorf, 4. Okt. Unschuldig verurteilt.** Die gemerklose Sophie Freide aus Buren war wegen falscher Anschulbigung mit einer Gefängnisstrafe von einem Jahr bestraft worden. Sie hat diese Strafe bis auf 17 Tage verbüßt. Jetzt wurde sie im Wiederaufnahmeverfahren vom Gericht freigesprochen. Die Fr. hatte am 20. Oktober 1900 eine Anzeige an die königliche Staatsanwaltschaft gerichtet, in der sie einen Polizeisekretär einer strafbaren Handlung bezichtigte. Dieser stellte die That eidlich in Abrede, und darauf wurde die Fr. verurteilt. Inzwischen aber wurde der Polizeisekretär wegen Betruges und Unterschleife im Amte und wegen wissentlichen Falschheidens mit Zuchthaus bestraft. Das Verfahren gegen die Fr. wurde deshalb wieder aufgenommen, das zu ihrer Freisprechung führte.

*** Großkühnau (Anhalt), 4. Okt. Wilddieberei.** Im hiesigen Forstrevier wurde ein Sechzehnjähriger, der durch einen Blattschuß erlegt war, gefunden; es war dem Wilderern nicht gelungen, die Beute in Sicherheit zu bringen. Die eingeleitete Untersuchung hatte das überraschende Ergebnis, daß der Unterförster Sch. von Dessau in Gemeinschaft mit dem Forstarbeiter P. und dem herzoglichen Kutscher M. die Wilddiebe waren. M. hat bereits seinem Vorgesetzten gegenüber ein Geständnis abgelegt.

Frost und Schnee.

Aus Christiania wird geschrieben: Im nördlichen Norwegen hat sich der Winter rechtzeitig eingestellt, was möglicherweise auch die südlicheren Himmelsstriche bald zu spüren bekommen werden. In Tromsø fährt man schon in den Straßen Schlitten, und in Vadso, im nördlichsten Teile des Landes, herrscht seit einigen Tagen Kälte und Schneesturm. Dabei ist auf einigen Feldern noch nicht die Ernte eingebracht. Einige Eismerschiffer, die im letzten Winter zu Fangzwecken auf Spitzbergen zugebracht haben, sind bis jetzt nicht in Norwegen eingetroffen. Vermutlich ist ihnen infolge schwieriger Eisverhältnisse die Rückkehr abgeschnitten.

Aus dem Solling, 4. Okt. Die letzten Nächte brachten mit leichtem Frost auch Schnee.

Aus der Lüneburger Heide, 4. Okt. In vergangener Nacht ist so starker Frost eingetreten, daß die meisten Gartengewächse und Blumen erfroren sind. Das Thermometer zeigte heute früh im Freien 4^{1/2} Grad Celsius unter Null.

Leipzig, 4. Okt. In Ostfachsen ist in vergangener Nacht das Thermometer auf 5 Grad unter Null gesunken. Im Erzgebirge herrschen bis 10 Grad Kälte.

Bermischtes.

Ueber die Abreise der Kaiserin aus Rominten wird geschrieben: Die Kaiserin verließ am Mittwoch Rominten und benutzte den fahrplanmäßigen D-Zug von Stallupönen aus. Am Sonntag, bei der Bewirtung der Kleinen des

Sumpfland.

Roman von Dora Drukker.

[Schluß.] (Nachdruck verboten.)

Bewegt trat er zu Anna. Die Klänge klangen aneinander Eine gehobene, weiche Stimme hatte sich der kleinen Gesellschaft bemächtigt.

Eine halbe Stunde später wurde die Tafel aufgehoben. Die beiden jungen Paare schickten in den Park; die übrige Gesellschaft vertheilte sich auf und dicht unterhalb der Terrasse. Ueberall waren blumengeschmückte Tische, bequeme Sitze vertheilt.

Anna saß allein mit der Mutter in traulichem Zwiegespräch. Georg stand auf der andern Seite der Terrasse und sah leuchtenden Auges zu seiner Frau hinüber, als der Justizrath zu ihm trat.

„Na, Ritter Georg,“ fragte er schmunzelnd, „Alles zur Zufriedenheit?“

Georg drückte dem Fragenden stumm die Hand.

„Und wie steht's da drüben?“ Der Justizrath wies nach den, zwischen den Parkbäumen aufragenden, von der Abendsonne rötlich angestrichelten Schornsteinen.

„Alles in bester Ordnung. Mein braver Weber hat Recht gehabt. Es waren in der That nur die fremden Elemente, die den Leuten das Gift ins Blut gespritzt hatten. — Es fehlt ihnen sogar, was in dieser nüchternen Zeit doch wahrhaftig eine Seltenheit, nicht mal eine gewisse Anhänglichkeit, ein Gefühl der Zugehörigkeit zu mir und den Meinen. Am Tage unserer Rückkehr hat Anna und mich eine Deputation überrascht, und heute Abend wollten sie gar unsern jungen Pärchen einen Fackelzug bringen, aber ich habe es ihnen ausgedrückt, der Lohn für ihre gute Absicht soll ihnen darum nicht entgehen. Sie können ihre Gehälter besser verwenden, und dann hätte ich's auch nicht über's Herz gebracht, die Kinder bis zum späten Abend hier festzuhalten.“

Eine Stunde später war Villa Eva von Gästen leer. Georg und Anna waren allein. Seiner Frau in das schöne, sanft geröthete Gesicht blickend, sagte er:

„Ich habe Dir noch eine Bitte von unserer kleinen Eva zu übermitteln. Sie wünscht sich noch eine aana besondere Hoch-

Anna wandte das Blatt. Es trug ein um wenige Tage späteres Datum als der Brief.

„Sehr verehrte, gnädige Frau!“

Im Auftrage des Herrn Konul Maywald, der durch eine chronische Lähmung der rechten Hand am Schreiben verhindert ist, habe ich die traurige Pflicht übernommen, Ihnen mitzutheilen, daß Ihre Schwester, Frau Margarete Maywald, heute Morgen infolge von Malaria nach langen Leiden sanft entschlafen ist. Die Bestattung, mit der der Herr Konul mich betraut hat, wird hier auf dem deutschen Kirchhof stattfinden.

Gestatten Sie mir, gnädigste Frau, Ihnen und Ihrem Herrn Gemahl gleichzeitig meine Anteilnahme an diesem traurigen Verlust auszusprechen.

Hochachtungsvoll und ganz ergebenst

Geholt, Konsulatssekretär.“

Anna ließ das Blatt sinken. Thränen verdunkelten ihren Blick.

„Arme, arme Gretel! Sie war zu schwach — ihre ganze Natur war solchen Verhältnissen nicht gewachsen.“

Sie mußte erliegen — arme Schwester!“

Georg hatte Anna in die Arme geschlossen. Ueber ihrem Haupte fort, das trotz- und schützend an seiner Brust ruhte, schweiften seine Gedanken auf Augenblicke die Vergangenheit zurück.

„Selbst,“ murmelte er leise, „daß der Sumpf buchstäblich seine Opfer gefordert!“

Anna hatte die Augen getrocknet. Die schlanke Gestalt in dem weißen, lang herabhängenden Gewand stand aufgerichtet neben der ihres Gatten. Sie hatte den Arm um Georgs Nacken geschlungen.

„Nein, ich will nicht weinen,“ sagte sie entschlossen. „Es ist vielleicht am besten so, für sie und auch für uns.“

„Und ruhelos, wie sie stets gewesen, würde sie stets geblieben sein, wie auch das Schicksal sie geführt hätte, bis an's Ende. Ich aber, Georg, bin in dieser Stunde doppelt glücklich und dankbar, daß wir auf gesundem Boden stehen, daß Alles klar und fest ist — in uns — um uns — unter uns, Dir dank ich's, Dir allein!“

Er schüttelte das Haupt und sah mit strahlend stolzem Blick zu ihr nieder.

Kinderheims in Kominten mit Kuchen, Kaffee und Schokolade, überreichte die Kaiserin der Vorsteherin der Anstalt, der Dialonistin Schwester Luise, ihr Bild in kostbarem Rahmen mit der eigenhändigen Unterschrift: „Als Anerkennung Ihrer treuen Arbeit an den Kindern.“ Montag besuchte die Kaiserin wiederum das Kinderheim und erkundigte sich, ob den Kindern das Fest vom Sonntag auch gut bekommen wäre und ob auch keines einen verdorbenen Magen oder sich erkältet hätte. Ueber die Durchfahrt durch Jüterburg wird von dort dann noch gemeldet: Während der Zug noch einige Minuten hielt, winkte die hohe Frau eine Mutter, die ihr niedliches Söhnchen auf dem Arm hielt, zu sich heran und reichte letzterem aus dem Wagen eigenhändig ein Stückchen Marmelade. Wohl mochten

die Bielschreiber und die Altenköpfe sehr unangenehm waren. Der zu große Haß gegen die erstere sollte ihn einmal in nicht geringer Verlegenheit bringen. Eines Tages hatte er der Genbarmerie den Auftrag gegeben, den Bauer M. M. zu verhaften. Nachdem dieser sechs Wochen hinter Schloß und Riegel gefesselt hatte, ohne verhört zu werden, beschwerte er sich bei dem Gefängniswärter, der sich auch den Mut nahm, dem gestrengen Herrn Richter zu sagen, der Bauer wollte wissen, warum er eigentlich eingesperrt sei. Da aber über die Verhaftung nichts protokolliert war und der Richter sich des Grundes durchaus nicht mehr erinnern konnte, mußte der Bauer entlassen werden. Nun aber weigerte sich dieser, das Gefängnis zu verlassen, bis man ihm die Veranlassung seiner Verhaftung

Standesamtsnachrichten für den Kreis Herford. Stadt Herford.

Nachrichten vom 29. September bis 4. Oktober 1902.

Geburten: 1 Sohn: dem Maurer Christian Scheidt, Arbeiter Wilhelm Sietmann, Buchhalter Heinrich Laup, Feizer Heinrich Feld, Cigarrenfabrikant Heinrich Gewening, Feizer Heinrich Heithöfster, Fabrikarbeiter Heinrich Schnitzmeier, Wegewärter Heinrich Weiderwieden, Maurer Friedrich Nize, Agent Wilhelm Pascheit, Fabrikant Carl Bod, Handarbeiter Heinrich Meier-Arend, Knecht Heinrich Kleinberg, Handarbeiter Gustav Bringer.

1 Tochter: dem Postassistent Friedrich Sandbrink, Arbeiter Wilhelm Specht, Fabrikarbeiter Heinrich Hufemann, Werk-, Maurer Gottlieb Schwagmeier,

er. chaler Gerhard Kieselhorst und Bohnkutscher August Metting und nann, Tischler Heinrich Bohnmeyer Arbeiter Wilhelm Brettholte und, Bärtenwäcker Wilhelm Färhoff r, Bonbonlöcher Friedrich Coring her, Generalagent Carl Schlimm r Heinrich Wulfmeier und Näherin Heinrich Jürging und Näherin hler Carl Sörhage und Dienstmagd itarbeiter Wilhelm Kleinmann und iähr, Hufschmiedemeister Rudolf y.

: Dr. med. Eduard Groos und hülfe Johannes Burmeister und ger Ernst Braun und Verkäuferin Hugo Albert und Fabrikarbeiterin agust Beckmann und Näherin Hanne einrich Wömpner und Näherin

1 Vertram 2 Monat, Carl Weber Monat.

Berliner Börse.

Applachen Vereinsbank, Akt.-Ges. 4. Oktober 1902.

—	Pfandbriefe 1906	102,50
75	Deutsche Bank-Akt.	208,90
—	Disc. Commandit-Akt.	185,80
75	A. Schaafhausen'scher Bv.	114,50
30	Gelsenkirchener Bergw.-	
30	Aktion	173,50
30	Hibernia Bergw.-Aktion	174,—
90	Harpener do.	169,30
75	Harb.-Wien. Gummi-Akt.	321,—
75	Phönix Bergw.-Aktion	124,25
75	Bankdiscont 4%	
75	Tendenz: fest.	

Station Herford.

richt vom 6. Oktober.

des Vortages: 9,4°.

der Nacht: 6,6°.

hr vorm.: 7,0°.

": 7,6°.

vorm.: 752,0 mm.

shöhe: — mm.

O. Himmel: Bewölkt.

Telephonische Meldungen.

Kronprinzen.

Der Kronprinz wird am 18. d. der beiden Kaiserdenkmäler hier

Begräbnis.

er höchst zahlreicher Beteiligung erbeerdigung Bolas. Eine ungeheure Hauptes den Zug an sich vorbeizugehen schritt Bolas 13 jähriger sähre Kapitän Dreifus mit rbdigung teil. Dreifus hatte die Sarge Bolas zurückgebracht. Als t worden war, wurden tausende rabe niedergelegt. Außerordnungen

ident Krüger.

ident Krüger wird am Abend des en. Man plant hier ein Buren-

nobil-Unfall.

Der Kronprinz sich gestern in einem Tatoi begab, stürzte das Fahrzeug Der Kronprinz wurde am rechten Leibarm des Kronprinzen, welcher er des Automobils erlitten auch Verletzte, als der Fahrer des Automobils Wagen ausweichen wollte.

n feierte am 28. August der be t Theodor Konehly in Stein das, der Millionsten Wurmsturz

verordnung. Er bekämpfte nun schon seit 30 Jahren mit Erfolg die Eingeweidewürmer; gar mancher Bandwurm, Spul- und Madenwurm und wie diese Viecher alle heißen, mußte seinem dunklen Dasein valet sagen. Wie groß dieser nicht zu unterschätzende Verdienst für die „wurmstichige“ Menschheit ist, ergab sich schon die Thatfache, daß ihm nur während der letzten 2 Jahre aus allen Ländern über 10.000 Dankzusagungs-schreiben zugegangen, ein Beweis, daß die Wurmkrankheit in allen Bevölkerungsschichten enorm verbreitet ist.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Sattler
für den Inseratenteil verantwortlich: Georg Biele
Druck und Verlag: Christian Dauten, sämtlich in Herford

(Redaktion und Expedition: Brüderstraße 21, am Gehrenberg.)

Unterhaltungs-Beilage

zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Generalanzeiger für den Kreis Herford.

Verantwortl. Redakteur: Paul Sattler.

Herford, 6. Oktober 1902.

Druck u. Verlag: Christian Dauten.

Ein steinern Herz.

Roman von F. Klink-Büttsburg.

(9. Fortsetzung.)

Jedes Wort, das Freda jetzt sprach, gab Zeugnis für einen festen Willen, und Frindsborg erkannte, daß es vergeblich sein würde, weiter nach einem Ausweg zu suchen. Gewiß war es klüger, ihr lebenswürdig entgegenzukommen und auch taum mit großen Schwierigkeiten verknüpft, dieses unerfahrene Fräulein, das allerdings eine besondere Hartnäckigkeit zu besitzen schien, über die Dinge, die es nicht zu erfahren brauchte, zu täuschen.

Er erklärte sich nun bereit, Fredas Wünsche sofort zu befriedigen. Allerdings würde ihm dies nur im Komptoir möglich sein, und sie müsse ihm in die Fabrik folgen. Das von ihr geforderte Geld stehe schon hier zu ihrer Verfügung. Allerdings sei es schon etwas zusammengeschmolzen, da Kupfer- und Messingstücke hätten gemacht werden müssen, doch dürfte der vorhandene Betrag für ihren Zweck vollständig ausreißend sein.

Das junge Mädchen war sofort bereit. Auf Frindsborgs letzte Äußerung eine Entgegnung zu machen, dünkte sie fruchtlos. Eine Einladung, mit ihm und seiner Frau zu speisen, lehnte sie dankend ab, „obwohl sie es angenehm empfinden würde, wenn er sich keinen Zwang auferlege und seinen Gewohnheiten treu bleibe.“ Sie werde sehr gern den Weg nach der Fabrik allein machen und ihn dort erwarten.

In der ganzen Art und Weise des jungen Mädchens war etwas kalt Ablehnendes, das Frindsborg unangenehm berührte und ihn warnte, sich in eine allzu große Sicherheit zu wiegen. Er erinnerte sich verschiedener Äußerungen des verstorbenen Herrn Magnus Halgren, die ihn eines Tages befreundet, ihm aber im gegenwärtigen Augenblick begreiflich erschienen. Derselbe hatte gewiß allen Grund gehabt, den Zeitpunkt zu fürchten, an welchem seine Tochter ihre Ansprüche geltend machen werde.

Die sich Frindsborg aufdrängende Unruhe erwies sich als wohlbegründet. Nachdem er Freda nach der Fabrik geleitet und sie in das Komptoir geführt, verlangte sie eine Einsicht in die Geschäftsbücher, nur den letzten Monatsabschluß, derselbe werde ihr vorläufig genügen. Und dann wünschte sie über die in letzter Zeit eingegangenen Aufträge unterrichtet zu werden, damit sie aus denselben ersehen möge, wieviel Leute man behalten könne. Sie würde freilich nicht im Stande sein, darüber zu urteilen, es sei aber nur, um Onkel Lars' genauen Bescheid darüber geben zu können.

Onkel Lars! Frindsborg war unfähig, den Schrecken zu verbergen, den ihm diese beiden Worte einflößten. Er hatte zwar von einer Ausöhnung der „feindlichen Brüder“ gehört und ja auch durch Herrn Halgren selbst erfahren, daß Beziehungen angebahnt seien, aber nicht daran geglaubt. Aus diesem Grunde hatte er es auch nicht für nötig gehalten, Herrn Halgren die verlangte Aufklärung in vollem Umfang zu geben. Ganz abgesehen von all den Dingen, welche sich die Leute im öffentlichen Verkehr erzählten und die kaum übertrieben sein konnten, weil Herr

Magnus bei seinen Besuchen in Halgrenshard den Bruder in Jönköping stets übersehen, hatte Frau Halgren durch ihre lebenswürdige Versicherung bei Frindsborgs letzter Anwesenheit in Stockholm, daß alles seinen ruhigen Gang nehmen werde, alle Besorgnisse beseitigt. Es erschien ihm auch selbstverständlich, daß Frau Halgrens Einfluß auf die Tochter ausreichend sei, diese von einer Ausöhnung mit dem Manne zurückzuhalten, der so grausam an ihrem Vater gehandelt. Jedermann wußte, daß Lars Halgren seinem Bruder zeit seines Lebens jeden Beistand verweigert, sich auch nicht im geringsten um dessen Angelegenheiten bekümmert hatte, obwohl er ein steinreicher Mann war und mühelos seinem einzigen Verwandten jeden Beistand hätte gewähren können.

Umso mehr erschreckte ihn Fredas einfache Äußerung, die ein drohendes Verhängnis, das ihm zwar seit Jahren unbestimmt vorgeschwebt, in unmittelbare Nähe gerückt. Er sah das Ende vor sich — ein schreckliches Ende!

Nein, Freda Halgren war nicht ein willenloses Werkzeug in Frau Ullas Hand. Es wäre Thorheit gewesen, sich nur noch einen Augenblick an die trügerische Hoffnung zu klammern, daß ihre Absichten von ihrer Stiefmutter durchkreuzt werden könnten. Jede Frage, die sie that, war sachlich gehalten, und obgleich sie bereits nach einem flüchtigen Blick in eines der Geschäftsbücher die Ueberzeugung gewonnen, daß ihre schlimmsten Befürchtungen noch hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben, so verrieth sie doch mit keinem Wort ihre Gedanken. Sie begnügte sich damit, die im letzten Monat eingegangenen Aufträge in ihr Taschenbuch zu schreiben und sich von Frindsborg die Herstellungskosten und den Preis der fertiggestellten Waaren angeben zu lassen.

Sie lehrte nicht ermutigt nach Jönköping zurück, aber noch weniger empfand sie etwas von der verzweifeltsten Stimmung, die sich ihrer am Morgen und auf Halgrenshard bemächtigt. Onkel Lars war vielleicht zu der Annahme berechtigt, daß es eine Thorheit sei, sie in ihrem Plan zu unterstützen, sie war aber trotzdem entschlossen, ihn auszuführen. Die von ihr vorgefundenen Aufträge konnten von acht Arbeitern in einem Zeitraum von vier Wochen erledigt werden und würden nach der Berechnung des Fabrikdirektors einen Reingewinn von zweihundert Kronen ergeben. Das war sehr wenig, besonders wenn sie erwog, daß ein Theil davon für Reparaturen und Verbesserungen angelegt werden mußte. Und dann! Würden den vorhandenen Aufträgen sich neue hinzugesellen, oder hatte nicht die Magnus Halgrensche Fabrik schon den letzten Rest ihres einstigen guten Rufes eingebüßt? Hielt man sie nicht etwa schon für vollkommen leistungsunfähig?

Sie ging zunächst in das Hotel, um einige Worte an Frau Halgren zu schreiben und dann mit Onkel Lars Rücksprache zu nehmen. Sie war sich des Reizlichen ihrer Aufgabe zwar wohl bewußt, aber sie zögerte nicht mit der

winne nicht führen darf, mehr Entschädigung zahlen, als dem wirklichen Schaden entspricht.

Gerade jetzt, wo die Landwirte durch eine lange Reihe von Jahren hindurch zur Zahlung außerordentlich hoher Nachschüsse herangezogen worden sind, dürfte für sie endlich die Zeit gekommen sein, ernstlich mit sich darüber zu Räte zu gehen, ob sie nicht lieber die feste billige Prämie bei den Aktien-Gesellschaften als wie die unsichere und, inklusive Nachschuß, in der Regel bedeutend höhere Prämie bei einer Gegenleistung-Anstalt zahlen wollen.

Voraussetzungen Wetter.

7. Okt.: Bei schwachen nördlichen Winden trübe und bewölkt; geringe Niederschläge wahrscheinlich.

„Nun, meine Anna, nicht mir, einzig Dir selbst dankst Du, danken wir uns gegenseitig, geklärt's Glück. Unter denselben Bedingungen, wie Deine Schwester, tratest Du in's Leben, aus demselben Blut gezeugt, unter denselben Verhältnissen aufgewachsen. Gleich verworren waren eine Zeit lang Eure Wege. Dir aber ward die Kraft, als Siegerin aus all den Wirrnissen, die Schein und Lüge um Euch her schufen, hervorzugehen. Fuß um Fuß wolle wir nun auf dem gefunden Boden weiterbauen, Vorbild Schutz und Leiter einem künftigen Geschlecht. Willst Du mir dabei helfen, meine Anna?“

Statt jeder Antwort sah sie ihm in die Augen und reichte ihm die Hand, die er fest umschloß in der seinen hielt.

Ende.

Uebertrettes in den Ruhestand am Sonnabend abend in Brinkmanns Lokal eine Abschiedsfeier veranstaltet. Zur Eröffnung der Feier wurde von Herrn Oberaufseher Grabenstein höchst wirksam ein Prolog gesprochen, worauf die Ueberreichung eines Geschenkes seitens seiner Kameraden an Herrn Regen erfolgte. Herr Direktor Werther brachte aus dem Kaiserhof aus, während Herr Lehrer Bacher aus Vaterland toastete. Den Schluß der schönen Feier bildete ein fröhlich verlaufenes Kränzchen.

a Jubiläum. Herr Wilhelm Baumann ist heute 25 Jahre als Kocher bei der Firma de Fries u. Beckmann ununterbrochen thätig. Wir bringen dieses gern zur Kenntnis und gratulieren dem Jubilar herzlichst. Vor kurzer Zeit konnte bei dieser Firma bereits ein Angestellter Tätigkeit zurückblicken und zeugt dieses lichen Verhältnis zwischen Arbeitgeber und

Das Festspiel am Weibstuhl in finanzieller Hinsicht gut abgeschnitten, ausgeworfene städtische Zuschuß nicht in zu werden braucht; es ist vielmehr noch zu lösen ein geringer Ueberschuß vorhanden. Insgeamt 2834 Mk. 40 Pfg. Die 2745 Mk. 35 Pfg. Die Einnahmen von einzelnen Vorstellungen wie folgt. Am 25 erzielt:

am 26. September	740
" 27. "	569
" 28. " nachm.	460
" 28. " abends	628
" 29. "	383

Die Kostüme, die von Felix Semmler an worden waren, haben 873 Mk. an Verhge

Von dem Festspiel „Am 15 photographische Aufnahmen gemacht, 1 Mitwirkende, teils verschiedene Gruppen, ebenso ein Totalbild, auf dem fast sämtliche des Festspiels Reben. Die Bilder sind vor werden allen Beteiligten ein schönes Anden Tage sein.

Auf das Konzert des Vieses ghefters, das bekanntlich ein fein gewähltes weisen wir hiermit nochmals empfehlend

Rettungsmedaille. Herrn Zisch Homburg in Oberndorf ist die Rei Bande verliehen worden.

Schöffengericht. Am Son außerordentliche Sitzung statt. Den Vorsi gerichtsrat Bahl. Schöffen waren die Hartmann und Schneidermeister. Aufstma gende Strafsachen kamen zur Verhandlu Elise Th. aus Neust. Feldmark hatte in 2 beten Familien Geldbeträge aus Schulde 1 Woche Gefängnis. — Die Witwe L. sich wegen Uebertretung der Kontroll-A worten. Da sie nicht erschienen war, wu tagt und die Vorführung der Angeklag Ebenfalls verurteilt wurde die Sache gege An. von hier, der beschuldigt wird, seinen ein Paar Schuhe und sonstige Sachen e — Die Dienstmagd Minna Sch. aus F wohnhaft, hatte ihrer Herrschaft E. Sp. hi Geldbeträge entwendet. Als Frau Sp. am 14 stücke im Bette der Angeklagten vorfand, kam die Spur. Sie giebt zu, im Ganzen 1 zu haben. Das Urteil lautete für 3 Fäll strafe von 2 Monaten Gefängnis. — De Mz. zu Rad. Feldmark war wegen Ver Mißhandlung seiner Ehefrau angeklagt. Zeugnis verweigerte, wurde das Verfal geklagten eingestellt bezw. dieser freiges des Verfahrens wurden Frau M., die Mann Strafantrag gestellt hatte, außerleg Witwe Wilhelmine M., Salustierstraße geklagt, den Hauslehrer R. hier beleid Wohnung trotz Aufforderung nicht entfern

Sumpfland

Roman von Dora Duna

[Schluß.]

Bewegt trat er zu Anna. Die Gltse Eine gehobene, weichevolle Stimmung hatte seltlich bemächtigt.

Eine halbe Stunde später wurde d Die beiden jungen Paare schlüchteten in den seltlich vertheilte sich auf und dicht um Ueberall waren blumengeschmückte Tische, be Anna saß allein mit der Mutter in spräch. Georg stand auf der andern Se sah leuchtenden Auges zu seiner Frau hin rath zu ihm trat.

„Na, Ritter Georg,“ fragte er sich Zufriedenheit?

Georg drückte dem Fragenden stumm „Und wie steht's da drüben?“ Der den, zwischen den Parkbäumen auftragen sonne rötlich angestrichelten Schornsteinen.

„Alles in bester Ordnung. Mein br gehabt. Es waren in der That nur die fremden Elemente, die den Leuten das Gift in's Blut gespritzt hatten. — Es fehlt ihnen sogar, was in dieser nüchternen Zeit doch wahrhaftig eine Seltenheit, nicht mal eine gewisse Anhänglichkeit, ein Gefühl der Zugehörigkeit zu mir und den Meinen. Am Tage unserer Rückkehr hat Anna und mich eine Deputation überrascht, und heute Abend wollten sie gar unsern jungen Mädchen einen Packenzug bringen, aber ich habe es ihnen ausgerebet, dem Lohn für ihre gute Absicht soll ihnen darum nicht entgehen. Sie können ihre Gefühle besser verwenden, und dann hätte ich's auch nicht über's Herz gebracht, die Kinder bis zum späten Abend hier festzuhalten.“

Eine Stunde später war Villa Eva von Gästen leer. Georg und Anna waren allein. Seiner Frau in das schöne, sanft gerötete Gesicht blickend, sagte er:

„Ich habe Dir noch eine Bitte von unserer kleinen Eva zu übermitteln. Sie wünscht sich noch eine aana besondere Doch-

bände Stifberg III unbefugt verweist zu haben. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 100 Mk bezw. 20 Tagen Gefängnis. Während der Verhandlung benahm die Angeklagte sich durch Dazwischenreden zc. so ungebührlich, daß sie auf Antrag des Anwalts in eine Haftstrafe von 2 Tagen, zu deren Verbüßung sie sofort abgeführt wurde, verurteilt wurde. — Viehhändler Julius Sp. hatte seine Kuh auf fremdem Grundstück weiden bezw. gehen lassen und wurde deshalb zu 5 Mark Geldstrafe verurteilt. — Die Eheleute Handlanger Fritz H. und Louise geb. R. von hier, Stadtholzhaufsee waren wegen Beleidigung des Furschmanns D. angeklagt. H. erhielt 30 Mk. und Frau H. 10 Mk. Geldstrafe. — Schmiedemeister W. Dr. Rad. Feldmark hatte eine ihm zur Reparatur

Ausführung. In der Annahme daß es ihr nicht gelingen werde, Frau Halgren brieflich von der Nothwendigkeit ihrer Handlungsweise zu überzeugen, setzte sie dieselbe nur mit kurzen Worten von den Vorgängen in Kenntniß. Der Egoismus dieser Frau würde sich zwar nur schwer dazu verstehen, das Vorgehen der Stieftochter als berechtigt anzuerkennen, aber schon das Anstandsgefühl mußte sie zwingen, es schweigend zu dulden.

Stärker beunruhigt fühlte sich Freda durch die Vorstellung, wie man ihren Plan, nach Halgrenshard überzusiedeln, der zum festen Entschluß in ihr geworden war, in Stockholm aufnehmen würde. Bisher hatte es sich nur um eine ungewisse, vielleicht nicht einmal durchführbare Absicht gehandelt. Daneben konnte sie sich, indem sie sich der Ansprüche erinnerte, die Frau Halgren machte, nicht verhehlen, daß diese sich Entbehrungen aller Art werde auferlegen müssen, die nicht dazu dienen würden, sie mit ihrem Schicksal auszuföhnen.

Auch an Synnöve dachte sie, dabei wurde sie indeffen nur noch ruhiger. Der Uebergang würde ihr vielleicht schwer fallen, besonders da er zur Winterzeit erfolgen mußte, aber dieses Kindes wegen durfte ihr nicht bangen. Synnöve würde sich auf Halgrenshard wohl und glücklich fühlen und eines Tages auch erfahren, daß sie niemals Grund gehabt, der Schwelger zu zürnen.

Nachdem sie ihren Brief an Frau Halgren auf die Post gebracht, begab sie sich zu Onkel Lars, der sie am Fenster stehend, erwartete. Er kam ihr in dem Hausflur entgegen, um sie selbst in das Wohnzimmer zu führen, wo sie einen gut gemeinten Empfang vorbereitet sah. Herr Lars hatte sich im Laufe des Tages Vorwürfe über sein unfeindliches Benehmen gemacht, und war entschlossen, seiner Nichte zu zeigen, daß sie keinen Grund habe, ihm zu mißtrauen. Das Kind hatte ihm leid gethan. Dennoch konnte er ihm nicht das Gefühl der Verlassenheit ersparen. Er machte keine Ansprüche an ihren Verstand, — sie war nur eine Frau — aber sie mußte doch Kopf und Herz auf dem rechten Fleck haben, wenn sie eines Tages das große Erbe antreten sollte, das ihr als der einzig lebenden Verwandten rechtlich zukam.

„Du bleibst lange, Freda,“ empfing er sie, und wieder lag der mürrische Ton in seiner Stimme, der sie am Morgen so sehr verletz.

Nachdem sie auf dem Sopha an einem gedeckten Tisch Platz genommen und Onkel Lars ihr ein Glas Punsch gereicht, „das am ehesten im stunde sein werde, ihr über die Anstrengungen des Tages hinwegzuhelfen, denen ein junges Frauenzimmer sich eigentlich nicht aussetzen sollte,“ theilte sie ihm mit, was sie in Erfahrung gebracht. Er ließ sie eine Weile sprechen, ohne sie nur mit einem Worte zu unterbrechen. Den Kopf vornüber geneigt, die Hände zwischen den Knien saß er da, selbst dann noch, als Freda scheinbar ihren Bericht beendet.

„Du hast Dir das Geld geben lassen?“ fragte er dann, ohne seine Stellung zu verändern.

„Ja, es sind nicht ganz vierhundert Kronen.“

„Wo hat Frindsborg denn das übrige Geld hingethan?“

Sie beantwortete die Frage nicht gleich. „Er hat Kupfer- und Messingankäufe gemacht.“

„So — so! hm — ja!“

Wieder längere Zeit des Schweigens.

„Sage mal, wie gefallt Dir der Frindsborg?“

„Ich möchte nicht gleich nach einer einmaligen Begegnung ein Urtheil über ihn fällen,“ entgegnete das junge Mädchen.

„O, mir gegenüber darfst Du das schon. Ich kenne Frindsborg.“

„In diesem Falle könntest Du mich vielleicht über gewisse Befürchtungen beruhigen, Onkel Lars. Ich traue meinem Urtheil nicht, aber der Fabrikdirektor hat mir keinen angenehmen Eindruck gemacht.“

„Mich könnte nur das Gegentheil befremden. Frindsborg ist ein Schuft, der Deinen Vater an den Bettelstab gebracht hat.“

Indem Herr Halgren diese Worte hervorstieß, erhob er den Kopf und sah der ihm gegenüberstehenden Nichte gerade in das Gesicht. Er war zornesroth, und seine matten Augen glühten.

Fredas Schweigen war ihm ein Zeichen, daß sie mit

* **Offen, 4. Okt. Schutz vor Schulkenten.** Der Schutzmann Heinrich Krehber wurde gestern von der hiesigen Strafkammer zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte ohne jede Veranlassung einen Kaufmann namens Sommer, der eine junge Dame von einer Festlichkeit nach Hause brachte, ein gemeines Schimpfwort nachgerufen, war Sommer, als dieser die Dame an ihre Wohnung gebracht hatte, gefolgt, hatte ihn gekloppt, dann verhaftet und ihm auf dem Wege zur Wache derart ins Gesicht geschlagen, daß das Blut dem Sommer aus Nase und Mund hervorquoll. Es stellte sich heraus, daß der Schutzmann total betrunken war. Der Staatsanwalt führte in der Verhandlung aus, daß der Staat den Exekutivbeamten jeden Schutz angedeihen lasse, daß es an-

ihm einer Meinung war. Er nickte befriedigt mit dem Kopfe. Nach einigen Minuten fuhr er fort:

„Und das Geld? Du willst es nun an Frau Halgren sagen, nicht wahr?“

„Nein, Onkel Lars, ich werde das nicht thun. Wir müssen sehen, wie wir durchkommen, ich will die Arbeiter davon befreien.“

Herr Halgren sagte nichts, aber er that einen tiefen Athemzug, und ein voller, warmer Hauch trat die Nichte. Dem Himmel sei Dank! Die Sorge, daß sie in die Fußstapfen ihres Vaters treten werde, welcher er sich, veranlaßt durch ihre „wunderliche“ Art, sich mit den Fabrikarbeitern auseinanderzusetzen, hingegeben, war von ihm genommen. Nur ihrem Herzen zu folgen, diese Thorheit würde sich am ehesten verlieren, wenn sie erst ununterbrochen mit Leuten zu thun hatte, die nicht immer Nachsicht und Milde verdienten. Welt und Menschen im Allgemeinen begriff würden sich auch bei ihr als die besten Lehrmeister erweisen.

Zwei Tage später trat Freda die Heimkehr an, befriedigt von dem Ausgang ihrer Reise. Sie hatte noch am Sonntagabend Grennis aufgesucht, um ihm und dessen Kameraden den Lohn auszuzahlen. Onkel Lars hatte nicht nur nichts dagegen einzuwenden gehabt, sondern sie sogar brummend auf ihrem Weg begleitet. Montag früh um acht Uhr empfing sie die Arbeiter im Werkiaal der Fabrik, um auch diesen ihr Versprechen zu halten. Die weiteren, nothwendig gewordenen Anordnungen zu treffen, hatte Herr Halgren sich freiwillig erbotten.

Den letzten Tag und die letzte Nacht verbrachte sie im Hause des Onkels. Er war gut und freundlich gegen sie gewesen und gab ihr nicht allein eine kleine Summe, „weil sie nun doch einmal so thöricht gewesen sei, ihr ganzes Geld wegzugeben,“ sondern auch eine Anweisung auf seinen Bankier, der ihr behilflich sein sollte, die Stockholmer Angelegenheiten zu ordnen. Er habe ihn benachrichtigt.

„Sei vorsichtig, Freda, es geht von Deinem Gelde, ich muß Dir alles anrechnen, und Du kannst jeden Pfennig gebrauchen, wenn Du wirklich auf Deinem Kopfe bestehen willst. Vorläufig legst Du Dein Kapital schlecht an, und ich bleibe dabei, es wäre besser und natürlicher, Du richtetest Dich anders ein. Den Leuten wird es wunderbar ausfallen, daß Du die Fabrik übernimmst.“

Das waren Herrn Lars Halgrens Abschiedsworte gewesen. Er hatte sie in ruhigem gleichmüthigen Tone gesprochen, und doch klopfte sein altes Herz bei dem Gedanken, daß es so und nicht anders gekommen war. Ihm dünkte, sein Leben habe mit einem Male wieder einen Zweck erhalten, und nur die Voraussetzt, gelegentlich mit seiner erbitterten Gegnerin zusammentreffen zu müssen, beeinträchtigte seine Freude.

Sechstes Kapitel

Je mehr Freda sich Stockholm näherte, desto größer wurde die Unruhe, indem sie des sie erwartenden Empfanges gedachte. Nun erst fühlte sie die Schwere der übernommenen Verantwortlichkeit. Neben Onkel Lars und von seinen vernünftigen Vorschlägen unterstützt, inmitten mancherlei Anregung, die ihr insbesondere aus der Freude der Arbeiter erwachsen war, hatte sie die Wirklichkeit in einem viel freundlicheren Lichte gesehen, als sie ihr jetzt wieder vor die Seele trat. Die warnenden Worte des Onkels, deren Wirkung durch sein Bemühen, ihr die Wege wenigstens nach einer gewissen Seite hin zu ebnen, wesentlich abgeschwächt worden war, fielen ihr nun drückend aufs Herz. Zweihundert Kronen Reingewinn monatlich! Es war eine jämmerlich kleine Summe im Hinblick auf die Ausgaben, welche der von Frau Halgren geführte Hausstand verschlang. Und würde sie auch in Zukunft bestimmt darauf rechnen können, daß sie wenigstens monatlich eine gleiche Summe zu ihrer Verfügung haben werde, die laufenden Ausgaben zu bestreiten? Sie wagte den Fall kaum auszubedenken, daß es einmal anders sein könne. Wie würde ihr überhaupt möglich sein, der Mutter volle Aufklärung über die Verhältnisse zu geben? Wie würde diese eine solche aufnehmen? Mit neuen heftigen Anklagen gegen die vermeintliche Urheberin ihres Unglücks oder mit jenem schrecklichen Schweigen, dem unaussprechlichen Hohn, der beleidigender wirkte, als Worte zu thun vermochten? Bö-

„Liebe Anna, lieber Georg! Also doch? Warum habt Ihr mit diesem Schritt so lange gewartet? Warum mußte Anna vor Dir diesen entsetzlichen Rudolf heirathen? Ich verstehe das Alles nicht. Ach, ich verstehe überhaupt nichts mehr! Mein Kopf ist wüst und leer und mein Gehirn wie verengt. Ihr würdet mich kaum wiedererkennen, so gelb und alt und von dem abscheulichen Fieber förmlich aufgefressen sehe ich aus. Alle Welt rüth, wir sollten fort, lieber heute wie morgen. Ich gebe ausweichende Antworten; ich kann doch Niemand sagen, daß wir keinen Pfennig Reisegeld haben — hier auf Kredit leben. Das geht so, so lange es geht. Adieu Anna — adieu Georg — das Fieber schüttelt mich schon wieder — ich kann nicht mehr.“

Am Schluß der zweiten Seite stand ein „Verte“ von anderer Hand.

„Selbst,“ murmelte er leise, „daß der Sumpf buchstäblich seine Opfer gefordert!“

Anna hatte die Augen getrocknet. Die schlanke Gestalt in dem weichen, lang herabfließenden Gewand stand aufgerichtet neben der ihres Vaters. Sie hatte den Arm um Georgs Nacken geschlungen.

„Nein, ich will nicht weinen,“ sagte sie entschlossen. „Es ist vielleicht am besten so, für sie und auch für uns. Glück und ruhelos, wie sie stets gewesen, würde sie stets geblieben sein, wie auch das Schicksal sie geführt hätte, bis an's Ende. Ich aber, Georg, bin in dieser Stunde doppelt glücklich und dankbar, daß wir auf gesundem Boden stehen, daß Alles klar und fest ist — in uns — um uns — unter uns, Dir dank ich's, Dir allein!“

Er schüttelte das Haupt und sah mit strahlend stolzem Lächeln zu ihr nieder.

Rinderheims in Kominten mit Kuchen, Kaffee und Schokolade, überreichte die Kaiserin der Vorsteherin der Anstalt, der Diakonistin Schwester Luitze, ihr Bild in kostbarem Rahmen mit der eigenhändigen Unterschrift: „Als Anerkennung Ihrer treuen Arbeit an den Kindern.“ Montag besuchte die Kaiserin wiederum das Rinderheim und erkundigte sich, ob den Kindern das Fest vom Sonntag auch gut bekommen wäre und ob auch keines einen verdorbenen Magen oder sich erkältet hätte. Ueber die Durchfahrt durch Jasterburg wird von dort dann noch gemeldet: Während der Zug noch einige Minuten hielt, winkte die hohe Frau eine Mutter, die ihr niedliches Söhnchen auf dem Arm hielt, zu sich heran und reichte letzterem aus dem Wagen eigenhändig ein Stückchen Matrone. Wohl mochten

die Bielschreiber und die Altenkötze sehr unangenehm waren. Der zu große Haß gegen die erstere sollte ihn einmal in nicht geringe Verlegenheit bringen. Eines Tages hatte er der Gen darmerie den Auftrag gegeben, den Bauer M. zu verhaften. Nachdem dieser sechs Wochen hinter Schloß und Riegel ge fessen hatte, ohne verhört zu werden, beschwerte er sich bei dem Gefängnisaußseher, der sich auch den Mut nahm, dem ge strengen Herrn Richter zu sagen, der Bauer wolle wissen, warum er eigentlich eingesperrt sei. Da aber über die Ver haftung nichts protokolliert war und der Richter sich des Grün des durchaus nicht mehr erinnern konnte, mußte der Bauer entlassen werden. Nun aber weigerte sich dieser, das Gefängnis zu verlassen, bis man ihm die Veranlassung seiner Verhaftung

Standesamtsnachrichten für den Kreis Herford. Stadt Herford.

Nachrichten vom 29. September bis 4. Oktober 1902.

Geburten: 1 Sohn: dem Maurer Christian Scheidt, Arbeiter Wilhelm Sietmann, Buchhalter Heinrich Laup, Heizer Heinrich Held, Cigarrenfabrikant Heinrich Seewing, Friseur Heinrich Heithöfeler, Fabrikarbeiter Heinrich Schnitzmeier, Begewärter Heinrich Weiderwieden, Maurer Friedrich Nize, Agent Wilhelm Pascheit, Fabrikant Carl Bod, Handarbeiter Heinrich Meier-Arend, Knecht Heinrich Kleinberg, Handarbeiter Gustav Bringer.

1 Tochter: dem Postassistent Friedrich Sandbrink, Arbeiter Wilhelm Specht, Fabrikar beiter Heinrich Hufemann, Werker, Maurer Gottlieb Schwagmeier, j.

chüler Gerhard Rieselhorst und Bohnkutscher August Metting und nann, Tischler Heinrich Bohmeyer, Arbeiter Wilhelm Brettholte und, Bärkenmacher Wilhelm Fackhoff, Bonbonlöcher Friedrich Coring, Generalagent Carl Schlämm, er Heinrich Wulfmeier und Näherin Heinrich Jürging und Näherin hler Carl Sorsage und Dienstmagd ilarbeiter Wilhelm Kleimann und kühr, Hufschmiedemeister Rudolf y.

: Dr. med. Eduard Groos und chülse Johannes Burmeister und iger Ernst Braun und Verkäuferin Hugo Albert und Fabrikarbeiterin ugust Beckmann und Näherin Hanne Heinrich Wömpner und Näherin

il Bertram 2 Monat, Carl Weber Monat.

Berliner Börsen.

Lippischen Verleinsbank, Akt.-Ges.
4. Oktober 1902.

—	Pfandbriefe 1906	102,50
75	Deutsche Bank-Akt.	208,90
—	Disc. Commandit-Akt.	185,80
75	A. Schaaffhausen'scher Bv.	114,50
60	Gelsenkirchener Bergw.-	
90	Aktion	173,50
50	Hibernia Bergw.-Aktien	174,—
90	Harpener dto.	169,30
75	Harb.-Wien. Gummi-Akt.	321,—
75	Phönix Bergw.-Aktien	124,25
75	Bekndiscent 4%	
75	Tendenz: fest.	

Station Herford.

richt vom 6. Oktober.

des Vortages: 9,4°.

der Nacht: 6,6°.

hr vorm.: 7,0°.

": 7,6°.

vorm.: 752,0 mm.

shöhe: — mm.

O. Himmel: Bewölkt.

Telephonische Meldungen.

Kronprinzen.

Der Kronprinz wird am 18. d. der beiden Kaiserentmäler hier

Begräbnis.

er höchst zahlreicher Beteiligung er beerdigung Bolas. Eine ungeheure Hauptes den Zug an sich vorbeie age schritt Bolas 13 jähriger ähere Kapitän Dreyfus mit rdtigung teil. Dreyfus hatte die Sarge Bolas zurückgebracht. Als t worden war, wurden tausende rabe niedergelegt. Aufstürzungen

ident Krüger.

ident Krüger wird am Abend des en. Man plant hier ein Buren-

nobil-Unfall.

der Kronprinz sich gestern in einem Tatoi begab, stürzte das Fahrzeug Der Kronprinz wurde am rechten Leibarm des Kronprinzen, welcher er des Automobils erlitten auch Ver letzte, als der Fahrer des Automo den Wagen ausweichen wollte.

n feierte am 28. August der be t Theodor Konekly in Stein das, der Millionen Wurmhir

Es bekämpft nun schon seit 30 Jahren mit Erfolg die Eingeweidewürmer; gar mancher Bandwurm, Spul- und Madenwurm und wie diese Viecher alle heißen, mußte seinem dunklen Dasein valet sagen. Wie groß dieser nicht zu unterschätzende Verdienst für die „wurmstichige“ Menschheit ist, ergabte schon die Tatsache, daß ihm nur während der letzten 2 Jahre aus allen Ländern über 10.000 Dankzusagungs schreiben zugingen, ein Beweis, daß die Wurmkrantheit in allen Bevölkerungsschichten enorm verbreitet ist.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Gattler
(für den Inzeratenteil verantwortlich: Georg Bese,
Druck und Verlag: Christian Quastin,
samtlich in Herford
(Redaktion und Expedition: Brüderstraße 21, am Schrenberg.)

Im Palast des Paschas.

Ein Blick in türkische Haushaltungen.

(Nachdruck verboten.)

Die osmanische Frau liebt keine Annäherung von Seiten der fränkischen. Wie freundschaftlich sie auch immer mit derselben verkehrt, so vermag sie ihr doch nicht nur jede Einmischung in die inneren Angelegenheiten ihres Haushaltes, sondern gestattet ihr auch höchst ungern und selten einen Blick in denselben. Eine der besten Kennerinnen des türkischen Frauenlebens, Fräulein Adele Hirsch in Konstantinopel, hat dazu vor einigen Jahren die seltene Gelegenheit gehabt und ihre Erfahrungen der Abendwelt mitgeteilt.

Obgleich ich seit mehreren Jahren in osmanischen Häusern aus- und eingehe, so schreibt sie, gelang es mir erst vor Kurzem, der liebenswürdigen Frau eines Paschas die nachfolgenden Mitteilungen zu entlocken.

„Sie beabsichtigen gewiß über unsern osmanischen Haushalt für irgend eine Zeitschrift zu schreiben und uns so der neugierigen Welt in Europa preiszugeben?“ fragte mich neulich die geistreiche und feingebildete Dame, als ich bei ihr zum Besuch war.

Wir saßen in einem prächtigen Parle hart am Bosporus gelegen. Ueber uns wölbte sich ein Himmel, so tiefblau und wolkenlos, wie er nur im Orient sich zeigen kann. Ein berauschender Duft von Jasmin und Magnolien strömte uns entgegen. Es war ein recht verführerischer Platz zu einem Plaudersündchen!

„Muß ich meine Berichte auf die Wagschale legen?“ fragte sie mich weiter.

„Durchaus nicht, Excellenz! Erzählen Sie mir nur gütigst ganz einfach, wie ein echt osmanischer Haushalt eingerichtet ist!“ bat ich schmeichelnd.

„Mein Haushalt kann nicht als Typus für andere türkische Häuser dienen. Wir leben, wie Sie wissen, auf fränkische Art. Meine Küche besorgt ein fränkischer Koch. Wir halten weder Sklaven und Sklavinnen, noch Eunuchen. Unsere Bedienung besteht, mit wenigen Ausnahmen, aus Franken. Der Pascha theilt seine Mahlzeiten mit mir. Nur wenn er Herrenbesuch hat, wird im Selamlit, der männlichen Abtheilung des Hauses, wo sich des Paschas Privatgemächer befinden. Die Zahl und Stunde unserer Mahlzeiten ist dieselbe, wie in den europäischen Kulturländern. Uebrigens sind solche moderne Haushaltungen, wie die unserer, hier zu Lande nicht mehr selten, da die meisten vornehmen osmanischen Familien mehr oder weniger auf fränkische Art leben. Dagegen in den strenggehaltene alttürkischen Häusern geht es ganz anders zu, noch immer streng nach den Vorschriften des Koran. In jenen alttürkischen Haushaltungen wird die Küche nur von Männern besteuert. Der Koch regiert allein dort mit mehreren Küchenbedienten. Die Küche befindet sich stets im Selamlit, woher das Essen dann durch Sklaven oder Eunuchen zu den Frauen im Harem (Frauenabtheilung) gebracht wird. Es giebt dort nur zwei Hauptmahlzeiten: das Mittagessen, welches um elf Uhr des Vormittags genossen wird, und das Abendessen kurz vor Sonnenuntergang. Man trinkt meistens mehrere in Gemäße gekochte Fleischspeisen auf. Sie werden auf großen Silberplatten in kleineren Schalen aufgetragen. Braten ist eine Seltenheit; täglich aber genießt man die würzige Reispeise, den pillaw, ehe die Süßigkeiten aufgetragen werden. Frisches Obst kommt seltener auf die Tafel. Es wird mehr als Nützlichkeit betrachtet und abwechselnd mit Süßigkeiten oder einer winzigen Schale schwarzen, biden Kaffees, beliebig zu jeder Tageszeit genossen. Der Kaffee spielt überhaupt eine so große Rolle, daß er nicht von dem Koch, sondern von einem besonderen Kaffeelocher, der ebenfalls zu den Bedienten des Selamlit gehört, bereitet wird. Die strenggehaltene türkische Küche hat viel Ähnlichkeit mit der kocheren jüdischen. Gleich den Juden genießen auch die Türken kein Schweinefleisch. Außerdem ist ihnen das Fleisch aller lasttragenden Thiere streng verboten. Sie beschränken sich daher auf Schafffleisch, Geflügel und einige Wildsorten. Infolgedessen steht die Geflügelküche dort auf hoher Stufe. Eierpeisen sind außerordentlich beliebt. Die türkischen Köche verstehen es, eine reiche Abwechslung in ihre Eier- und Milchgerichte zu bringen. Man hat hierorts das ganze Jahr durch jaurt = bide Milch, mahlebi = eine feste, etwas schleimige Sago-mehlpeise in Milch gekocht. Auch daldomah = gefrorene Milch, wird besonders zur Sommerszeit viel verzehrt. Eine sehr beliebte Speise sind die dolmas, welche aus gekochten, weichen Gurken mit gehackter Fleischfülle und einem Guß (jaurt) bestehen, oder aus gefüllten Weinblättern mit Reis und jaurt.“

„Verzeihen Excellenz, daß ich Sie unterbreche!“ sagte ich nun.

„Führen die Frauen desselben Harem einen gemeinsamen Haushalt?“

„Nicht immer, mein liebes Fräulein; es kommt darauf an, ob sie ebenbürtig sind. Ist dies der Fall, so essen sie alle von derselben Küche. Ist aber die erste legitime Frau von fürstlicher Abstammung, so hat sie ihren eigenen Haushalt, welcher dem Herrn viel Geld kostet. Ich

gernden Fußes betrat sie Garten und Haus. Es erschien ihr wie ausgestorben. Niemand empfing sie. Scheinbar unbemerkt erreichte sie ihr Zimmer. Hier angelangt, klingelte sie dem Hausmädchen, um sich bei diesem nach Synchrones Befinden zu erkundigen.

Heute sei dem Fräulein besser, aber am Montag habe die gnädige Frau das Schlimmste befürchtet, erzählte das Mädchen. Die Hoffnung, die Kranke hergestellt zu sehen, werde wohl auch Doktor Christianson aufgeben müssen. Sie liege noch immer wie todt, und Niemand als die alte Erine dürfe zu ihr, der Doktor habe es streng verboten.

Bei den letzten Worten war Freda das Blut heiß in das Gesicht gestiegen, er mißtraute ihr. Dann aber wandte sie sich mit ihren Gedanken andern, unglaublich wichtigeren Dingen zu. Eine Befürchtung war plötzlich in ihr aufgestiegen. Am Montag mußte die Mutter ihren Brief erhalten haben. Hatte sie Synchron von seinem Inhalt in Kenntniß gesetzt? Sollte sie abermals trotz der gemachten Erfahrungen und der warnenden Stimme des Arztes ihrer Wuth und ihrem Haß freien Lauf gelassen haben?

Nachdem Freda das Mädchen entlassen, stand sie noch eine Weile in unmittelbarer Nähe der Thür, wie im Begriff stehend, ihr Zimmer zu verlassen. Sie nahm aber mit einem Seufzer einstweilen von ihrem Vorhaben Abstand, um sich einer großen Muthlosigkeit hinzugeben. Alles, was sie sich in den letzten Tagen vorgenommen, erschien ihr mit einem Male unausführbar; peinliche Vorstellungen von dem, was ihrer wartete, quälten sie mehr als zuvor. Synchrones Zustand hatte sich abermals verschlechtert, vielleicht würde sie sterben, ohne ihr das vermeintlich an ihr begangene Unrecht vergeben zu haben.

Neben dieser bange Sorge regte sich aber auch der Born gegen Frau Halgren in ihr. Bis zur Stunde war sie der Meinung gewesen, daß der Haß, diese schlimmste aller Leidenschaften, niemals in ihrem Herzen werde Raum gewinnen können, aber sie hatte nun doch von demselben in einer Weise Besitz ergriffen, die Freda beinahe erschreckte. Dieser Haß gab ihr auch die Fähigkeit ruhiger Ueberlegung wieder.

Sie wechselte ihre Kleidung und begab sich sogleich zu Frau Ulla, überzeugt, daß weder deren Scheltworte noch Bohn irgend welchen Eindruck auf sie machen würden. Entschlossen, ihr zu sagen, daß es ganz von ihrem Belieben abhängig sei, ob sie mit nach Halgrenshard gehen wolle oder nicht, betrat sie das Vorzimmer. Ja, in diesem Augenblick erschien es ihr eine Nothwendigkeit, sich von dieser Frau zu trennen.

Sie hatte mit festem Druck die Thür des Vorzimmers hinter sich geschlossen. Ihr Gesicht zeigte einen beinahe harten Ausdruck, sie war bleich vor Erregung, ihr ganzer Körper zitterte. So trat sie Doktor Christianson, der hier auf Frau Halgrens Kommen wartete, entgegen, und sein Anblick war nicht im Stande, den Aufruhr, der ihr Inneres durchtobte, zu beschwichtigen. Fester schloß sich ihr Mund, und ihre Brauen zogen sich noch mehr zusammen. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Tagebuche eines Frauenkenners.

Bei den Frauen steigt das Herz immer über die — Unvernunft.

Frauen können für oder gegen die Ehe sein; vor Allem aber wollen sie verheirathet sein.

Der Vorwurf, die Frauen seien zu anspruchsvoll, ist nicht immer begründet. Sind sie nicht mit sich selbst zufrieden?

Junge Frauen sind immer geneigt, jene Ehrfurcht, welche die heilige Schrift dem Alter gegenüber befiehlt, einer Rivalin zu bekunden.

„Nein, meine Anna, nicht mir, einzig Dir selbst dankst Du, danken wir uns gegenseitig, geklärtes Glück. Unter denselben Bedingungen, wie Deine Schwester, tratest Du in's Leben, aus demselben Blut gezeugt, unter denselben Verhältnissen aufgewachsen. Gleich verworren waren eine Zeit lang Eure Wege. Dir aber ward die Kraft, als Siegerin aus all den Wirrnissen, die Schein und Lüge um Euch her schufen, hervorzuzeigen. Fuß um Fuß wollen wir nun auf dem gesunden Boden weiterbauen, Vorbild Schuß und Leiter einem künftigen Geschlecht. Willst Du mir dabei helfen, meine Anna?“

Statt jeder Antwort sah sie ihm in die Augen und reichte ihm die Hand, die er fest umschloß in der seinen hielt.

Ende.

winne nicht fahren darf, mehr Entschädigung zahlen, als dem wirklichen Schaden entspricht.

Gerade jetzt, wo die Landwirthe durch eine lange Reihe von Jahren hindurch zur Zahlung außerordentlich hoher Nachschüsse herangezogen worden sind, dürfte für sie endlich die Zeit gekommen sein, endlich mit sich darüber zu Räte zu gehen, ob sie nicht lieber die feste billige Prämie bei den Aktien-Gesellschaften als wie die unsichere und, inklusive Nachschuß, in der Regel bedeutend höhere Prämie bei einer Gegenseitigkeits-Anstalt zahlen wollen.

Voranschauliches Wetter.

7. Okt.: Bei schwachen nordöstlichen Winden trübe und bewölkt; geringe Niederschläge wahrscheinlich.

trittes in den Ruhestand am Sonnabend abend in Brink-
Lokal eine Abschiedsfeier veranstaltet. Zur Eröffnung
feier wurde von Herrn Oberaufseher Grabenstein höchst
ein Prolog gesprochen, worauf die Ueberreichung eines
reines seitens seiner Kameraden an Herrn Regen erfolgte.
Direktor Werthler brachte alsdann das Kaiserhoch aus,
und Herr Lehrer Bacher aus Vaterland toastete. Den
der schönen Feier bildete ein fröhlich verlaufenes
chen.

Jubiläum. Herr Wilhelm Baumann ist heute 25
als Kocher bei der Firma de Fries u. Bedmann un-
proben thätig. Wir bringen dieses gern zur Kenntnis
gratulieren dem Jubilar herzlichst. Vor kurzer Zeit
bei dieser Firma bereits ein Ange-
heit zurückblicken und zeugt diese
Verhältnis zwischen Arbeitgeber und
/. Das Festspiel am Weibhül
anzieller Hinsicht gut abgeschnitten,
worfene städtische Zuschuß nicht in
den braucht; es ist vielmehr noch
ein geringer Ueberschuß vorhanden.
amt 2834 M. 40 Pfg. Die Einnahmen v
en Vorstellungen wie folgt. Am 21.
52 M
September 740 "
" nachm. 569 "
" abends 460 "
" 628 "
" 383 "

Stämme, die von Felix Semmler a
waren, haben 873 M. an Leihg
* Von dem Festspiel „Am
bekanntlich im Atelier des Herrn
photographische Aufnahmen gemacht,
sende, teils verschiedene Gruppen
ein Totalbild, auf dem fast sämtlich
Festspiels sehen. Die Bilder sind vo
allen Beteiligten ein schönes Ande-
ein.

Auf das Konzert des Vieles
das bekanntlich ein sein gewählte
wir hiermit nochmals empfehlend!
Retungsmédaille. Herrn B
Bomburg in Oberndorf ist die Me-
verliehen worden.

Schöffengericht. Am So-
bedeutliche Sitzung statt. Den Vors
rat Bahl. Schöffen waren die J
ann und Schneidermeister Kuhlma
Straßachen kamen zur Verhandl
H. aus Neust. Feldmark hatte in 2
Familien Geldbeträge aus Schulda
he Gefängnis. — Die Witwe L.
wegen Uebertretung der Kontroll
Da sie nicht erschienen war, w
und die Vorführung der Angella
als vertagt wurde die Sache geg
hier, der beschuldigt wird, seine
ar Schuhe und sonstige Sachen
e Dienstmagd Minna Sch. aus J
st, hatte ihrer Herrschaft E. Sp. h
träge entwendet. Als Frau Sp. am 1
a Bette der Angeklagten vorfaub, lan-
ur. Sie giebt zu, im Ganzen 1
en. Das Urteil lautete für 3 Jäh
von 2 Monaten Gefängnis. — D
Rad. Feldmark war wegen Bel-
ndlung seiner Ehefrau angeklagt.
S verweigerte, wurde das Verfa-
en eingestellt bezw. dieser freigest
erfahrens wurden Frau M., die
Strafantrag gestellt hatte, außerleg
Wilhelmine Kr., Salzstillerstraße
den Hauptlehrer R. hier bekladi
ung trotz Aufforderung nicht entfert

Sumpfland

Roman von Dora Dunn

bewegt trat er zu Anna. Die Glä
gehobene, weisevolle Stimmung hatt
st bemächtigt.
ine halbe Stunde später wurde i
iden jungen Paare flüchteten in den
st vertheilte sich auf und dicht u
all waren blumengeschmückte Tische, b
anna saß allein mit der Mutter u
Georg stand auf der andern S
achtenden Auges zu seiner Frau hi
u ihm trat.
Ra, Ritter Georg,“ fragte er sch
denheit?“

Georg drückte dem Fragenden stumm
Und wie steht's da drüben?“ Der
zwischen den Parkbäumen auftrug
röthlich angestrahlt Schornstein.
Alles in bester Ordnung. Mein br
Es waren in der That nur die fremden Elemente, die
leuten das Gist in's Blut gesprigt hatten. — Es fehlt
fogar, was in dieser nüchternen Zeit doch wahrhaftig eine
heit, nicht mal eine gewisse Anhänglichkeit, ein Gefühl der
hörigkeit zu mir und den Meinen. Am Tage unserer
hr hat Anna und mich eine Deputation überrascht, und
Abend wollten sie gar unsern jungen Pärchen einen
zug bringen, aber ich habe es ihnen ausgerechnet, dem Vohn
hre gute Absicht soll ihnen darum nicht entgegen. Sie
a ihre Gehälter besser verwenden, und dann hätte ich's
nicht über's Herz gebracht, die Kinder bis zum späten
hier festzuhalten.“

Eine Stunde später war Villa Eva von Gästen leer. Georg
Anna waren allein. Seiner Frau in das schöne, sanft
ete Gesicht blickend, sagte er:
Ich habe Dir noch eine Bitte von unserer kleinen Eva zu
mitteln. Sie wünscht sich noch eine ganz besondere Hoch-

bäude Stifftberg III unbefugt verweilt zu haben. Das Gericht
erkannte auf eine Geldstrafe von 100 M. bezw. 20 Tagen
Gefängnis. Während der Verhandlung benahm die Angeklagte
sich durch Dazwischenreden zc. so ungebührlich, daß sie auf
Antrag des Amtsanwalts in eine Haftstrafe von 2 Tagen, zu
deren Verbüßung sie sofort abgeführt wurde, verurteilt wurde.
— Viehhändler Julius Sp. hatte seine Kuh auf fremdem
Grundstück weiden bezw. gehen lassen und wurde deshalb zu
5 Mark Geldstrafe verurteilt. — Die Eheleute Handlanger
Fritz H. und Louise geb. R. von hier, Stadtholzhaufsee waren
wegen Beleidigung des Sturzhutmanns D. angeklagt. S. er-
hielt 30 M. und Frau H. 10 M. Geldstrafe. — Schmiede-
meister W. Dr. Rad. Feldmark hatte eine ihm zur Reparatur

muß noch bemerken, daß in den alttürkischen Häusern die Herren nie-
mals mit den Frauen zusammen essen. Der Fluch aller osmanischen
Häuser — ob modern oder altgläubig gehalten — ist der Hausverwalter!
Dieser wacht nämlich über alle Einkäufe, sowohl für den Haushalt,
wie auch für die Kleidung der Haremsdamen. Der Hausverwalter be-
trachtet es als seine Lebensaufgabe, seinen Herrn so viel wie möglich
zu überthuen. Noch keiner von ihnen ist jemals wegen zu großer Ehr-
lichkeit bestraft worden!“

„Beschäftigen sich die osmanischen Frauen denn niemals mit ihrer
Haushaltung, besonders mit der Küche?“ fragte ich.

„In den großen und reichen Harems ist dies doch unmöglich, weil nur
Männer in der Küche arbeiten und der Hausverwalter die Oberaufsicht
führt und keine Einnischung duldet. In den einfachen Handwerker-
familien, in welcher nur eine Frau waltet, besorgt diese ihre Wirth-
schaft selbst. Sie wäscht ihre Kuh, wäscht die Wäsche des Hauses und
pflegt den kleinen Gemüsegarten. Sie arbeitet ganz so wie ärmere Frauen
bei Ihnen, nur ist sie leider weniger ordnungsliebend als zum Beispiel
die deutsche Hausfrau. Ein bißchen dolce far niente liegt in unserm
Charakter!“

„Es giebt auch vorzügliche Hausfrauen unter den Osmaninnen!“
bestätigte ich. „Brauche ich wohl ein besseres Beispiel, als eben
Excellenz?“

„Kleine Schmeichlerin, Sie wollen mir damit einen Wadtschick für
meine zu große Beredsamkeit geben! Aber ich bin von dem vielen
Erzählen ganz trocken im Halse und möchte Ihnen, wie mir selber,
eine echt türkische gefrorene Milch anbieten.“

Die Excellenz schlachte dreimal mit den feinen, zarten Händen und
ein stuferhaft gekleideter armenischer Diener erschien, um uns bald
das Gewünschte zu bringen. Nachdem wir diese Erfrischung genossen
hatten, erlaubte ich mir die Excellenz zu fragen, wie das Zusammen-
leben der Haremsdamen im Allgemeinen ist, ob sie sich miteinander ver-
tragen oder ob Streit und Eifersucht bei ihnen herrscht.

„Wie unerfährlich ist Ihr Wissensdrang!“ bemerkte Frau Pascha.
„Nun, wenn mehrere Frauen nach der Gunst desselben Herrn streben,
so ist es ganz natürlich, daß es nicht immer friedlich unter ihnen zu-
geht. Im Allgemeinen leben die Frauen, wenn sie ebenbürtig sind, ziem-
lich einträchtig, ungefahr wie Schwestern zusammen. Ist die erste Frau
eine geborene Prinzessin oder von höherem Range, als die anderen,
so will sie über diese herrschen, und dann kommen manchmal kleinere
Reibereien vor. Ich bin selbst in einem altgläubigen Harem erzogen.
Meine verstorbene Mutter war nämlich eine ägyptische Prinzessin, die
meinem Vater nur eine einzige Tochter gebar. Nach den Geboten
des Koran nahm mein Vater sich deshalb eine zweite Frau. Diese,
eine schöne, sanfte Circassierin, die frühere Skavin meiner Mutter,
faub Gnade vor seinen Augen und wurde durch die Geburt von zwei
gesunden Knaben zu seiner zweiten legitimen Frau erhoben. Meine
Mutter sah meine beiden Brüder stets wie ihre eigenen Kinder an.
Wir theilten unsern Unterricht und später unsere Erbsprüche auf
das Vermögen unseres Vaters ganz friedlich. Ich betrachtete die liebe
Zaima hanum als eine Tante. Sie lebte viele Jahre noch nach dem
Tode meines Vaters in freundschaftlichem Verkehr mit meiner Mutter.
In den großen kaiserlichen und prinziplichen Harems, wo gar viele
Frauen sind, kommen wohl mitunter Gräueltaten vor. Es giebt viele
Mittel, um verhasste und störrische Nebenbuhlerinnen verschwinden zu
lassen. Sie wenden sich voller Abscheu ab? Steht es denn besser bei
Ihnen, mein liebes Fräulein? Von wie vielen entsetzlichen Mord-
thaten berichten täglich die französischen, englischen und deutschen Zei-
tungen! Und wenn ich mich nicht irre, hat nicht, scheußlich genug, vor
mehreren Jahren ein junger Grieche in Pera seine Geliebte getödtet und
die Leiche der Ermordeten in einen Koffer eingeschlossen?“

„Gewiß, Excellenz, die menschlichen Schwächen, Irrungen und Ver-
brechen bleiben sich überall in der Welt ziemlich gleich. Doch lassen wir
solche Gräueltaten ruhen! — Ich möchte Sie nur noch fragen, ob die
alttürkische Frau sich auch mit weiblichen Handarbeiten beschäftigt?“

„Sicherlich! Einige sind sogar sehr kunstfertige Stickerinnen,
die auf Sammet und Wollstoff die Ihnen gewiß bekannten Gold- und
Seidestickereien arbeiten. Auch verstehen sie schöne Teppiche zu weben;
Blumen aus Wolle und Draht zu verfertigen. Die fränkischen Frauen
irren sich sehr, wenn sie glauben, daß die türkischen den ganzen Tag nur
aus der Wasserseife rauchen und faulenzend auf dem weichen Divan
hocken. Man ist gar zu geneigt, aus einzelnen falschen Mittheilungen un-
kundiger Orientreisenden das Leben der Orientalen sich allzu fabelhaft
vorzustellen. — Doch nun wollen wir ein wenig Musik machen; der
Pascha ist soeben mit einer Barke von Stambul zurückgekehrt. — Im
Musikalon brauchen wir von meinen Plaudereien über den türkischen
Haushalt nichts zu erwähnen!“

Dies sagend lud die Dame mich ein, mit ihr ins konak (türkisches
herrschaftliches Haus) hineinzugehen.



„Liebe Anna, lieber Georg! Also doch? Warum
habt Ihr mit diesem Schritt so lange gewartet? Warum
mußte Anna vor Dir diesen entsetzlichen Rudolfs heirathen?
Ich verstehe das Alles nicht. Ach, ich verstehe überhaupt nichts
mehr! Mein Kopf ist wüth und leer und mein Gehirn wie ver-
sejgt. Ihr würdet mich kaum wiedererkennen, so gelb und alt
und von dem abscheulichen Fieber förmlich aufgefressen sehe ich
aus. Alle Welt rath, wir sollten fort, lieber heute wie
morgen. Ich gebe ausweichende Antworten; ich kann doch
Niemand sagen, daß wir keinen Pfennig Reisegeld haben —
hier auf Kredit leben. Das geht so, so lange es geht. Adieu
Anna — adieu Georg — das Fieber schüttelt mich schon
wieder — ich kann nicht mehr.“

Eure Grete.“

Am Schluß der zweiten Seite stand ein „Verte“ von
anderer Hand.

* Offen, 4. Okt. Schutz vor Schulknechten. Der
Schulmann Heinrich Krehber wurde gestern von der hiesigen
Strafkammer zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Er
hatte ohne jede Veranlassung einen Kaufmann namens Sommer,
der eine junge Dame von einer Festlichkeit nach Hause brachte,
ein gemeines Schimpfwort nachgerufen, war Sommer, als
dieser die Dame an ihre Wohnung gebracht hatte, gefolgt,
hatte ihn gekloppt, dann verhaftet und ihm auf dem Wege
zur Wache derart ins Gesicht geschlagen, daß das Blut dem
Sommer aus Nase und Mund hervorquoll. Es stellte sich
heraus, daß der Schulmann total betrunken war. Der Staats-
anwalt führte in der Verhandlung aus, daß der Staat den
Erzetzungsbeamten jeden Schutz angedeihen lasse, daß es an-

Aus Vergangenheit und Gegenwart.

Hohenzollern und Welfen.

Ueber die Abstammung der Hohenzollern von den
Welfen berichtet die Chronik des Klosters Weingarten:
„Eticho der Welf, Graf von Altorf, liebte die Freiheit der
maßen, daß er seinem Sohne Heinrich abrieth, Lehen vom
Kaiser zu nehmen. Ein freier Ebler solle er bleiben. Nie-
mandem unterthan, denn Gott allein. Heinrich aber wurde
von seiner Schwester Judith, welche dem Kaiser Ludwig
dem Frommen ihre Hand gereicht hatte, trotzdem dazu be-
rebet, daß er sich in den Dienst und in den Schutz des
Kaisers begab, und darum erhielt er von diesem die Zu-
sage, es solle ihm so viel Landes geschenkt werden, als er
mit einem Pfluge von Mittag bis Abend umziehen könne.
Da ließ Herr Heinrich sich einen kleinen goldenen Pflug
schmieden, den er unter seinen Kleidern verbarg; — mit
ihm fing er mittags, da der Kaiser in Schlaf versunken war,
an, Land zu umgehen oder vielmehr zu umreiten. Denn
er hatte sich an verschiedenen Orten Rosse bereit stellen
lassen, um sogleich, wenn ein Thier ermüdete, das andere
zu besteigen. Er umritt auf diese Weise ein weites Ge-
biet, ehe der Kaiser erwachte. Letzterer war zwar zornig
über des jungen Welfen List, doch mochte er ihm das ge-
gebene Kaiserwort nicht brechen. — Von diesem Heinrich
mit dem goldenen Pfluge aber, welcher des Kaisers Mann
geworden war, stammen die Herzöge von Bayern, von
Sachsen, Braunschweig und Burgund, die Könige von
Frankreich und die Zollerngrafen her. Zum Zeichen, daß
sie welfischen Geschlechtes seien, haben deshalb die Grafen
von Hohenzollern allezeit einen Welfen- oder Bradenkopf
— Haupt und Rumpf eines Hundes — auf ihren ritter-
lichen Helmen geführt.“ — Die Richtigkeit der Sage wird
in Bezug auf die Abstammung der Hohenzollern be-
stritten.

Loose Blätter.

Sändlich, sittlich.

In Japan ist es etwas Gewöhnliches, daß Männer, Frauen und
Kinder zusammen haben, und da das Volk sehr reinlich ist, so ist auch
das Baden etwas Alltägliches. Dagegen würde es jede Japanerin
als einen groben Verstoß gegen die gute Sitte betrachten, wenn sie in
einem tief ausgeschnittenen Kleide nach Art der Ballkleider unserer
Modedamen erscheinen sollte.

Der Trauring an der Behe.

Eine armlose Braut wurde Anfang der 90er Jahre des vorigen
Jahrhunderts in der Christuskirche auf Neu-Seeland getraut, wobei
man ihr den Trauring an die vierte Behe des linken Fußes steckte.
— Eine ganz ähnliche Trauung fand 1832 in der St. James-Kirche
zu St. Edmunds (England) statt. Der goldene Reif wurde auch
hierbei über eine ihrer Behen geschoben, mit denen die Neuvermählte die
Feder ergriff und sich in das Eheregister einschrieb.

Champagner-City.

Die französische Stadt Epernay besitzt eine ungeheure unterirdische
„Champagner-Stadt“. Viele Kilometer weit sind in den soliden Kalk-
hoben Straßen ausgegraben, die an den Seiten mit Champagner aller
Sorten voll besetzt sind. In dem Labyrinth von Straßen und Quer-
gassen herrscht völlige Dunkelheit, bis auf den schwachen Schein von
Kerzen in den Händen der Besucher. Alles ist schwarz, feucht und kühl;
die Lufttemperatur liegt stets unter Null. Die größten Champagner-
fabriken von Epernay besitzen Kellereien im Umfang von 18 Hektar,
die bis 5 Millionen Flaschen enthalten. Ganz Epernay ist bienen-
zellenartig mit jenen Galerien für Herstellung und Lagerung des
Champagners unterteilt.

Vergangenheit zum.

„Selbst,“ murmelte er leise, „daß der Sumpf buchstäblich
seine Opfer gefordert!“

Anna hatte die Augen getrocknet. Die schlanke Gestalt
in dem weißen, lang herabfließenden Gewand stand aufgerichtet
neben der ihres Vaters. Sie hatte den Arm um Georgs
Nacken geschlungen.

„Nein, ich will nicht weinen,“ sagte sie entschlossen. „Es
ist vielleicht am besten so, für sie und auch für uns. Glück-
und ruhelos, wie sie stets gewesen, würde sie stets geblieben
sein, wie auch das Schicksal sie geführt hätte, bis an's Ende.
Ich aber, Georg, bin in dieser Stunde doppelt glücklich und
dankbar, daß wir auf gesundem Boden stehen, daß Alles klar
und fest ist — in uns — um uns — unter uns, Dir dank
ich's, Dir allein!“

Er schüttelte das Haupt und sah mit strahlend stolzem
Lächeln zu ihr nieder.

Kinderheims in Rominten mit Kuchen, Kaffee und Schokolade, überreichte die Kaiserin der Vorsteherin der Anstalt, der Diakonissin Schwester Luise, ihr Bild in kostbarem Rahmen mit der eigenhändigen Unterschrift: „Als Anerkennung Ihrer treuen Arbeit an den Kindern.“ Montag besuchte die Kaiserin wiederum das Kinderheim und erkundigte sich, ob den Kindern das Fest vom Sonntag auch gut bekommen wäre und ob auch keines einen verdorbenen Magen oder sich erkältet hätte. Ueber die Durchfahrt durch Insterburg wird von dort dann noch gemeldet: Während der Zug noch einige Minuten hielt, winkte die hohe Frau eine Mutter, die ihr niedliches Söhnchen auf dem Arm hielt, zu sich heran und reichte letzterem aus dem Wagen eigenhändig ein Stückchen Matrone. Wohl mochten traurigen Gesichter der anderen Kleinen, die nichts bekommen hatten, von der Kaiserin bemerkt worden sein, denn ich darauf wurden alle Kinder aus der Menge herangerufen und mit Matronen und anderen Kuchen beschenkt. Immer ihr Kinder drängten sich heran, und immer mehr Kuchen ist der Diener zureichte. Zuletzt hielt er die ganze Kiste in kaiserlichen Händen hin, die die seltenen Leckerbissen nach den Seiten hin ausstülte. Das gab fröhliche Gesichter bei den Kleinen, und in manchem glücklichen Mutterauge sah man deutliche Tränen glänzen. Auch die hohe Frau schien nicht ohne Freude daran zu haben. Um 4 1/2 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung, begleitet von dem Jubel der Anwesenden.

Minister Bubbe und die Uhrmacher. Der deutsche Uhrmacherbund hatte sich mit einer Eingabe an das Ministerium der öffentlichen Arbeiten gewandt wegen Ueberstellung der genauen Zeitangaben durch die Bahnverwaltung die Uhrmacher. Hierauf ist folgender Bescheid eingegangen:

„Es findet sich nichts dagegen zu erinnern, die vom pflichtigen Schließenden täglich morgens 8 Uhr an allen Stationen der preussisch-hessischen Eisenbahnen übermittelte Zeitangabe (M. E. 3) auch Privaten durch besondere Einrichtungen außerhalb des Telegraphenzimmers kenntlich zu machen, wenn die Beschaffungs-, Unterhaltungs- und Betriebskosten dieser Einrichtungen erstattet werden.“

Nach diesem Bescheide steht jedermann das Recht zu, gegen Erstattung der Anlage- und Unterhaltungskosten sich an die bis auf ein Bruchteil der Sekunden regulierten Bahnuhren anschließen zu lassen.

Zum Königer Mordprozess. Für den Prozess gegen die Staatsbürger-Beitrag aus Anlaß des Königer Mordes ist, wie der Vorsitzende mitteilte, alle Beamte, die hier in Frage kommen, von der Verpflichtung der Amtsverschwiegenheit für allemal entbunden worden. Es liegt bei allen in Betracht kommenden Instanzen das Bestreben vor, zu zeigen, daß weder auf staatlicher Seite noch von Seiten der Beamten der Königer Affäre irgend etwas zu verschweigen oder zu verbergen ist. Der Justizminister und die vorgeordneten Behörden haben daher ausdrücklich angeordnet, daß jeder der in Betracht kommenden Beamten hier mit nichts zurückhält und daß für die Amtsverschwiegenheit nicht besteht. Aus diesen Gründen dem Gerichtshof auch das gesamte Material in der Winterischen Mordsache zur Verfügung gestellt, und es soll nach jeder Richtung hin Aufklärung geschaffen werden. Die Aussagen der über vernommenen Zeugen sind in der That dazu in hohem Maße geeignet, weil es in diesem Fall lauter gebildete Personen, die Leiter der Untersuchung in der Winterischen Mordsache sind, die über ihre Wahrnehmungen berichten. Man gewinnt daher ein anschaulicheres Bild als bisher von den Taten und Gegenständen der Parteien in dem Ermittlungsverfahren. Bemerkenswert ist in dieser Beziehung besonders die Aussage des Kriminalkommissars Braun, der bei seiner Hauptanfrage stehen bleibt, bestimmte Anhaltspunkte für die Täterschaft einer von ihm lediglich angenommenen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu besitzen, und von Spuren nicht, die wesentlichlich vernichtet worden seien. Auskunft darüber zu geben, lehnt er indes ab, zumal er in der Angelegenheit zur Zeit keine amtliche Tätigkeit ausübt. Von der Gegenseite wird ihm die Verächtlichkeit und Spitzierung des Mordmisseters Hoffmann auf die angeblichen Beziehungen seiner Tochter zu dem ermordeten Winter hin als eklatanter Vorwurf vorgeworfen, und im übrigen das Bestreben gezeigt, die ganze Frage nochmals aufzurollen, um neue Momente für die Ermittlung des Täters zu gewinnen.

Von einem Automobil überfahren und getötet wurde auf der Ludwigstraße in Hemelingen der elfjährige Sohn des Barbiers Köpke. Ehe der Führer des Kraftfahrzeuges dieses zum Halten bringen konnte, war es bereits über den Knaben hinweggefahren. Man brachte das schwerverletzte Kind sofort nach dem Krankenhaus, wo der Knabe seinen Verletzungen bald darauf erliegen ist.

Kirchenraub. In der katholischen Kirche zu Nonnenberg wurde nachts ein Einbruch verübt. Die Diebe drangen nach Befreiung der Eisenklammern durch das Oberlicht in die Kirche, erbrachen den Opferstock und entwendeten vom Altar und aus der Sakristei goldene, silberne und kupferne Geräte. Es ist den Dieben aber nicht gelungen, das Tabernakel zu brechen.

Ausgebrochen. Nachts sind zwei schwere Verbrecher aus dem Gefängnis in Götting ausgebrochen. Die Ausseher Hoffmann und Maywald, die die Verbrecher am Entkommen hindern wollten, wurden verletzt.

Aus der guten alten Zeit erzählt man den „Münch. Anzeig.“ folgende Geschichte: An einem kleinen Gericht auf dem Westerwald war vor Jahren ein Richter tätig, dem

„Mein, meine Anna, nicht mir, einzig Dir selbst dankst Du, danken wir unser gegligtes, geklärtes Glück. Unter denselben Bedingungen, wie Deine Schwester, tratest Du in's Leben, aus demselben Blut gezeugt, unter denselben Verhältnissen aufgewachsen. Gleich verworren waren eine Zeit lang Eure Wege. Dir aber ward die Kraft, als Siegerin aus all den Wirrnissen, die Schein und Lüge um Euch her schufen, hervorzugehen. Fuß um Fuß wollen wir nun auf dem gesunden Boden weiterbauen, Vorbild Schutz und Leiter einem künftigen Geschlecht. Willst Du mir dabei helfen, meine Anna?“

Statt jeder Antwort sah sie ihm in die Augen und reichte ihm die Hand, die er fest umschloß in der seinen hielt.

E n d e.

die Bierschreiberei und die Aktienhöfe sehr unangenehm waren. Der zu große Haß gegen die erstere sollte ihn einmal in nicht geringer Verlegenheit bringen. Eines Tages hatte er der Gen darmerie den Auftrag gegeben, den Bauer M. N. zu verhaften. Nachdem dieser sechs Wochen hinter Schloß und Riegel gefesselt hatte, ohne gehört zu werden, beschwerte er sich bei dem Gefängniswärter, der sich auch den Mut nahm, dem gestrengen Herrn Richter zu sagen, der Bauer wollte wissen, warum er eigentlich eingesperrt sei. Da aber über die Verhaftung nichts protokolliert war und der Richter sich des Grundes durchaus nicht mehr erinnern konnte, mußte der Bauer entlassen werden. Nun aber weigerte sich dieser, das Gefängnis zu verlassen, bis man ihm die Veranlassung seiner Verhaftung schriftlich mitgeteilt habe. Jetzt war guter Rat teuer. Verhungern konnte man den Bauer nicht lassen, und trotzdem man die Thüre zu seiner Zelle Tag und Nacht offen ließ, kiffte er nicht aus. Alles Ueberreden half nichts, er blieb. Da eines Morgens kam dem Aufseher ein rettender Gedanke; er lief sofort zum Richter und sagte: „Heut' werde ich den Bauer los.“ Anstatt Wasser und Brot gab es ausnahmsweise an diesem Mittag zwei gut gefüllte Heringe und Pellkartoffeln, aber — ohne Wasser. Mit wahren Heißhunger genoß der nichts ahnende Landmann sein Mahl. Nun aber stellte sich bald ein brennender Durst ein. Wohl war vor dem Gefängnis ein Ziehbrunnen, an dem er sich Wasser holen konnte, aber er ahnte, daß man ihm, wenn er die Zelle verließ, einen Streich spielen könne. Er beschloß deshalb, bis zur Dunkelheit zu warten. Leise schlich er dann zum Brunnen, um schnell den bis zur Unausprechlichkeit gestiegenen Durst zu löschen. Noch hatte er das erquickende Raß nicht an seinem Munde, trach! da flog die Gefängnisthüre zu; der Richter konnte aufatmen — er war den Bauer los!

Gingefand.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

In dem „Gingefand“ in Nummer 216 Ihres geschätzten Blattes werden die Landwirte davor gewarnt, sich durch die Reise-Inspizoren der Aktien-Gesellschaften von der „Norddeutschen Hagel-Verficherungs-Gesellschaft“ abwendig machen zu lassen, und zwar mit der Begründung, daß diese die größte Hagel-Verficherungs-Gesellschaft sei und daß jede, auch die beste Aktien-Gesellschaft, in Bezug auf Sicherheit hinter der Gegenseitigkeit zurückstehen müsse.

Diese Reklame für die „Norddeutsche“ geht anscheinend von einem ihrer Agenten aus und ist wohl nur dazu bestimmt, dessen Geschäft zu heben resp. den drohenden Einbruch anderer Gesellschaften in sein Geschäftsgebiet abzuwehren.

Die Behauptung, daß die Aktien-Gesellschaften bezüglich Sicherheit hinter der Gegenseitigkeit zurückstehen müßten, ist einfach unwahr. Theoretisch sind allerdings die Mittel der Gegenseitigkeit unbeschränkt, weil eben alle Mitglieder eines Gegenseitigkeits-Institutes mit ihrem vollen Vermögen für die Verpflichtungen des betreffenden Gesellschaft auskommen müssen, wovon f. B. die Mitglieder der „Germania“, welche hinter einander 180, 214, 216, 186, 300, 800 und 1500 % Nachschuß zahlen mußten, eine für ihren Geldbeutel recht angenehme Probe erhielten. In der Praxis ergibt sich aber bald, daß die Mitglieder einer Gegenseitigkeits-Gesellschaft, sobald die an sie gestellten Ansprüche allzu hohe werden, sich einfach ihren Verpflichtungen zu entziehen suchen und nur durch umfangreiche Prozesse zur Einhaltung derselben gezwungen werden können. Thatsächlich haben denn auch zahlreiche Gegenseitigkeits-Gesellschaften mit Verlust für ihre Mitglieder liquidieren müssen, während bisher nur eine einzige Aktien-Gesellschaft, nämlich die Preussische Hagel-Verficherungs-Gesellschaft, sich aufgelöst hat, nachdem sie vorher ihren sämtlichen Verpflichtungen in vollem Umfang nachgekommen war. Die Garantiemittel der Aktien-Gesellschaften sind so bedeutende, daß dieselben nach den Erfahrungen eines halben Jahrhunderts selbst in den schwersten Katastrophen-Jahren vollständig hinreichen, um die Entschädigungen auszusahlen und um das Geschäft in rationaler Weise in den Folgejahren fortzusetzen. Die Aktien-Gesellschaften bieten also in der Praxis eine unbedingte Garantie, während die Gegenseitigkeits-Gesellschaften solche nur theoretisch leisten und in der Praxis gerade an Sicherheit sehr zu wünschen übrig lassen. Daneben bieten die Aktien-Gesellschaften den ungeheuren Vorteil der festen Prämien, während die Beiträge bei der Gegenseitigkeit ungewiss schwankend sind und die Nachschüsse aller Gesellschaften seit langen Jahren stets eine außerordentliche Höhe erreichen. Auch in diesem Jahre wieder werden die Nachschüsse sehr hohe sein und bei vielen Gesellschaften 100 und mehr Prozente betragen. Die „Norddeutsche“ wird nach ihren eigenen Bekanntmachungen 60 % Nachschuß einziehen, was der Herr Verfasser des „Gingefand“ in Nr. 216 wohlweislich verschweigt.

Was die übrigen vom Euseber des Artikels erwähnten Vorteile der „Norddeutschen“ anbelangt, so werden dieselben fast durchweg auch von den Aktien-Gesellschaften, und zwar zum Teil in verbesserter Form, geboten. Auch diese schließen Gemeindefürsicherungen bei außerordentlicher Verbilligung der Nebenkosten ab, auch sie gewähren hohe und steigende Rabatte und auch sie entschädigen in der Praxis nicht anders, wie die „Norddeutsche“, denn deren sogenanntes Nichtreduktions-Prinzip ist nur ein geschicktes Reklamemittel. In Wirklichkeit werden die Entschädigungen auch bei der „Norddeutschen“ nur nach den vorhandenen Erträgen geleistet, denn auch die „Norddeutsche“ kann nicht, entgegen den gesetzlichen Bestimmungen, wonach eine Versicherung zu einem Gewinne nicht führen darf, mehr Entschädigung zahlen, als dem wirklichen Schaden entspricht.

Gerade jetzt, wo die Landwirte durch eine lange Reihe von Jahren hindurch zur Zahlung außerordentlich hoher Nachschüsse herangezogen worden sind, dürfte für sie endlich die Zeit gekommen sein, ernstlich mit sich darüber zu Räte zu gehen, ob sie nicht lieber die feste billige Prämie bei den Aktien-Gesellschaften als wie die unsichere und, inklusive Nachschuß, in der Regel bedeutend höhere Prämie bei einer Gegenseitigkeits-Anstalt zahlen wollen.

Voraussetzungen Wetter.

7. Okt.: Bei schwachen nördlichen Winden trübe und bewölkt; geringe Niederschläge wahrscheinlich.

Standesamtsnachrichten für den Kreis Herford.

Stadt Herford.

Nachrichten vom 29. September bis 4. Oktober 1902.

Geburten: 1 Sohn: dem Maurer Christian Scheidt, Arbeiter Wilhelm Sietmann, Buchhalter Heinrich Laup, Feiler Heinrich Held, Cigarrenfabrikant Heinrich Seewing, Friseur Heinrich Heißhöler, Fabrikarbeiter Heinrich Schnitzmeier, Wegewärter Heinrich Weidenwieden, Maurer Friedrich Nitz, Agent Wilhelm Paschtag, Fabrikant Carl Bod, Handarbeiter Heinrich Meier-Arend, Knecht Heinrich Kleinberg, Handarbeiter Gustav Bröcker.

1 Tochter: dem Postassistent Friedrich Sandbrink, Arbeiter Carl Hebrach, Schneider Wilhelm Specht, Fabrikarb. Peter Ruhlmann, Handarbeiter Heinrich Husemann, Werkmeister Heinrich Linneweber, Maurer Gottlieb Schwagmeier, Handarbeiter Friedrich Dreier.

Aufgeboren: Drechsler Gerhard Kieselhorst und Näherin Friederike Bäder, Bohnkutscher August Metting und Dienstmagd Johanne Pohlmann, Tischler Heinrich Bohmeyer und Näherin Luise Dunkel, Arbeiter Wilhelm Bretholle und Näherin Hanne Rottmann, Bürstenmacher Wilhelm Färhoff und Näherin Meta Walter, Bonkonföder Friedrich Coring und Näherin Minna Rader, Generalagent Carl Schlimm und Helene Sabath, Arbeiter Heinrich Wulfmeier und Näherin Anna Eidmeier, Tischler Heinrich Jürging und Näherin Wilhelmine Landwehr, Tischler Carl Sörhage und Dienstmagd Henriette Hillbrand, Fabrikarbeiter Wilhelm Kleinmann und Fabrikarbeiterin Anna Mähr, Hufschmiedemeister Rudolf Höwener und Emma Corbey.

Eheschließungen: Dr. med. Eduard Groos und Agnes Bähl, Handlungsgehilfe Johannes Burmeister und Luise Hartwig, Kartenschläger Ernst Braun und Verkäuferin Ottilie Hilmer, Arbeiter Hugo Albert und Fabrikarbeiterin Paula Kersting, Maurer August Bedmann und Näherin Hanne Beugbold, Ziegelfarbeiter Heinrich Bömpner und Näherin Anne Weltmann.

Sterbefälle: Paul Bertram 2 Monat, Carl Weber 1 Monat, Clara Sunkel 1 Monat.

Course der Berliner Börse.

Mitgeteilt von der Westf.-Lippischen Vereinsbank, Akt.-Ges. Herford, 4. Oktober 1902.

3 1/2 % Preuss. Consols	92, —	Pfandbriefe 1906	102,50
3 1/2 % „	101,75	Deutsche Bank-Akt.	208,90
3 % Deutsche Reichsanleihe	92, —	Disc. Commandit-Akt.	185,80
3 1/2 % „	101,75	A. Schaafhausen'scher Br.	114,50
3 % Westf. Prov.-Anl.	90,60	Gelsenkirchener Bergw.-Aktien	173,50
3 1/2 % „	99,90	Hibernia Bergw.-Aktien	174, —
4 % „	104,50	Harpener „	169,30
4 % Bielef. Stadtanleihe	103,90	Harb.-Wien. Gummi-Akt.	321, —
4 % Hamb. Hypotheken-Pfandbriefe 1910	102,75	Phönix Bergw.-Aktien	124,25
4 % Rhein. Westf. Boden-kred.-Pfandbriefe 1905	100,75	Bankdiscont 4 %	
4 % Meining. Hypoth.		Tendenz: fest.	

Meteorologische Station Herford.

Witterungsbericht vom 6. Oktober.

Höchste Temperatur des Vortages: 9,4°.

Niedr. Temperatur in der Nacht: 6,6°.

Temperatur um 7 Uhr vorm.: 7,0°.

„ „ 11 „ „ 7,6°.

Luftdruck um 7 Uhr vorm.: 752,0 mm.

Tägliche Niederschlagshöhe: — mm.

Wind: Schwacher NO. Himmel: Bewölkt.

Telegramme und Telephonische Meldungen.

Vom Kronprinzen.

Myslowitz, 6. Okt. Der Kronprinz wird am 18. d. Mts. zur Enthüllungsfest der beiden Kaiserdenkmäler hier eintreffen.

Bolas Begräbnis.

Paris, 6. Okt. Unter höchst zahlreicher Beteiligung erfolgte gestern mittag die Beerdigung Bolas. Eine ungeheure Volksmenge ließ entblößten Hauptes den Zug an sich vorbeiziehen. Hinter dem Sarge schritt Bolas 13-jähriger Sohn. Auch der frühere Kapitän Drehsus mit Familie nahm an der Beerdigung teil. Drehsus hatte die Nacht zum Sonntag am Sarge Bolas zurückgebracht. Als der Sarg ins Grab gesenkt worden war, wurden tausende von roten Ketten am Grabe niedergelegt. Außerordnungen kamen nicht vor.

Präsident Krüger.

Paris, 6. Okt. Präsident Krüger wird am Abend des 14. Oktober Utrecht verlassen. Man plant hier ein Bureau-meeting.

Automobil-Unfall.

Athen, 5. Okt. Als der Kronprinz sich gestern in einem Automobil nach der Villa Tatou begab, stürzte das Fahrzeug in einen Straßengraben. Der Kronprinz wurde am rechten Auge schwer verletzt. Der Leibgarde des Kronprinzen, welcher ihn begleitete und der Führer des Automobils erlitten auch Verletzungen. Der Sturz erfolgte, als der Führer des Automobils einem entgegenkommenden Wagen ausweichen wollte.

Ein seltenes Jubiläum feierte am 28. August der bekannte Bandwurm-Spezialist Theodor Konekly in Stein, Göttingen, Baden, nämlich das, der Millionensten Wurmflurverordnung. Er bekämpft nun schon seit 30 Jahren mit Erfolg die Eingeweidewürmer; gar mancher Bandwurm, Spul- und Madenwurm und wie diese Viecher alle heißen, mußte seinem dunklen Dasein walet sagen. Wie groß dieser nicht zu unterschätzende Verdienst für die „wurmstichige“ Menschheit ist, ergiebt schon die Thatsache, daß ihm nur während der letzten 2 Jahre aus allen Ländern über 10.000 Dankfugungs-schreiben zugegangen, ein Beweis, daß die Wurmkrankheit in allen Bevölkerungsschichten enorm verbreitet ist.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Sattler

für den Jahrgangsteil verantwortlich: Georg Basse

Druck und Verlag: Christian Quast, Herford

(Redaktion und Expedition: Brüderstraße 21, am Gehrenberg.)

Verlangen Sie

in jeder
Buchhandlung oder
direkt vom Neuen
Frankfurter Verlag
in Frankfurt a. M.
No. 13
der Frankfurter Halb-
monatsschrift f. Fort-
schritt auf allen Ge-
bieten des geistigen
Lebens.

Das freie Wort

Herausgegeben von **Max Henning.**

Inhaltsangabe von
No. 13:
Die Jagd nach Beziehungen.
Von der Nachtseite des Lebens.
Von Dr. med. W. Hanauer.
Die Armee des schwarzen Papstes.
Von J. Lanz-Liebenfels.
Virchow als Reaktionär.
Von Dr. Robert Drill.
Begriff und Aufgabe der „Masse“.
Von Robert Michels.
Fortritte in der Ausbreitung
des Buddhismus in Indien
und im Westen.
Von Dr. Arthur Pfungst.
Kleine Mitteilungen:
Die Steine von Tarsis. — Das
Hohelied Salomons.

Heute früh 6 1/2 Uhr entschlief sanft nach
langem, schweren Leiden mein geliebter
Mann, der Rentner

Herr Wilhelm Münter

im 55. Lebensjahre, was ich, auch im Namen
der übrigen Hinterbliebenen, hiermit tiefbe-
trübt anzeige.

Hanna Münter
geb. Meinardus.

Waldhausen-Hannover, 4. Oktober 1902.

Die Trauerfeier findet statt im Sterbehause, Dienstag
Vormittag 9 1/2 Uhr, die Beerdigung in Herford, nachmittags
4 1/2 Uhr vom Bahnhofe aus. 146k

Schmidt's Patent-Waschmaschinen (Deutsches Reichs-Patent Nr. 76720) sind allen voran!

Am 5. Mai 1902 wurde die
100 000ste Maschine
*** hergestellt. ***

Man achte genau auf Namen und Patentnummer und hüte sich vor Nachahmungen.

Jedes Geschäft mit Haushalts-Artikeln führt diese Maschinen.

Am Sonnabend entschlief
sanft unser liebes Söhnchen

Conrad

im Alter von 10 Monaten
welches tiefbetäubt anzeigen
C. Prangemeier u. Fran.
Herford, 6. Okt. 1902.



Zwergpapageien

brillante muntere Bö-
gelchen a. Buchpaar
nur 3,50 Mk., Wei-
lenfittige, schön aus-
gezeichnet, nisten leicht
per Buchpaar Mk. 7, hochrote
Eigensinken, reizende ff. Sänger
a. Paar Mk. 2,50, und viele an-
dere Arten mehr empfehlen:
Gehr. Winkler, Dresden A.
Zwingertstraße.

Unf. neuest. reichill. vollst.
46 Seiten starker 321 Nummern
enth. Katalog nur geg. 10 Pf.
Marke. 636f

la Mühlhauser Kartoffeln

treffen in bekannter Güte bald
wieder ein und erbitte fernere
Aufträge baldmöglichst. 107f
Herford i. B. A. Raabe.

Harzer Kraft-Vogelfutter

für alle Vogelarten wieder einge-
troffen bei
Heinrich Kollina. 57f

Täglich frischen Granat, Bücklinge, Sprossen, ger. Aal.

Herrn. Schmeyer,
Fernsprecher 153. 81f

Vorteilhaft!

Empfehle einen Posten selbst an-
gefertiger
Herren-Anzüge
Paletots und
Winterjoppen
631i

und verkaufe solche mit ganz geringem
Rabatt. Die Kleider sind nur aus
guten Stoffen und sauber gearbeitet
und verkaufe
einen Anzug schon von 27 Mk. an,
einen Paletot „ „ 26 „ „
eine Toppe „ „ 8 „ „
Anfertigung seiner Maskenanzüge
in einigen Tagen.

Chr. Hanke,

Bünderstraße,
Herrenschneider-Geschäft.

Gegen gute sichere Hypothek
werden
15—20,000 Mark
zu leihen gesucht. 148f
Offert. an die Exp. unter 8.
1898.

Sie sind entzückt

von der tatsächlich unvergleich-
lichen Wirkung, dem zarten,
sammetweichen, reinen, blendend
weißen Teint und Gesichtsfarbe,
welche die Anwendung der Ori-
ginal Lilenmilch-Seife,
Stern des Südens, Marke:
Dreilek mit Erdkugel und Kreuz,
von Bergmann & Co., Berlin,
v. Frk. a. M. verursacht. Preis
pr. St. 50 Pf. bei: 185f
R. Richter, Friseur.

Städtisches Elektrizitätswerk.

Vorwiegend kann am 15. Oktober mit der Lieferung
von elektrischem Strom begonnen werden. Anschlußmeldungen
haben nur mittels der auf dem Kontor der Gas-Anstalt gratis
erhältlichen Formulare zu geschehen. Ebenfalls werden auch
die Bedingungen kostenlos verabfolgt, welche besonders bezüglich
der Inbetriebnahme ganz genau eingehalten werden müssen.

Variété!

Stadttheater Herford.

Täglich 8 1/2 Uhr:
Spezialitäten-Vorstellung
des nur Künstler ersten Ranges.
Es ladet dazu freundlich ein
124f A. Dierker.

Naturheilverein Herford.

Montag, den 6. Oktober,
abends 8 1/2 Uhr
im oberen Saale des Bürger-
vereins

Vortrag

des Herrn Rudolf Geist aus
Berlin über:
„Der Alkoholismus, eine soziale
Gefahr,“ wozu wir die Mitglie-
der mit ihren Damen freundlichst
einladen.

Nichtmitglieder haben gegen
Zahlung von 50 Pf. Zutritt.
66f Der Vorstand.

Verein der Feldmarken

Herfords u. Stiftberg.

Große Versammlung

am Freitag, den 11. Oktober,
abends 7 Uhr im Vereinslokal,
wozu die ganzen Bewohner der Feld-
marken und Stiftberg einge-
laden werden. 115u

Tagesordnung:

1. Bestimmung auf billige Kohlen.
2. Aufstellung der Stadtverordneten-
Kandidaten.
3. Aufnahme neuer Mitglieder und
Hebung der Beiträge.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Sanitätskolonne.

Heute abend:
Versammlung 181f
bei Herrn Acker, Turnhalle.

Konzerthaus

Jägerhof,

Reinstraße 23.

Täglich Konzert und Humori-
stische Vorträge. 36f
3 Damen. 2 Herren.
Anfang 8 Uhr abends.
Sonntags von 11 1/2 bis 1 Uhr:
Matinee
und von 4 Uhr nachmittags:
Konzert. 111f

Herforder Lagerbier und Mün-
chener Löwenbräu im Anstich.
Berliner Buffet a laischinger.

Zu kaufen gesucht eine gebrauchte

Bettstelle

(gut erhalten).
Von wem sagt die Exped. d.
Bis. unter 143f.

Verreist bis

Mitte Oktober.

135f Dr. Nolting.

Gelegenheitskauf.

Große Betten m. ff. unbed. Fehlern,
Ober-Unterbett u. Kissen auf 11 1/2 Mk.
Pracht. Hotelbetten 17 1/2 Mk. Note
Ausstattungsbetten 22 1/2 Mk. Nicht-
pass. zahle Betrag retour. Preisl. gratis.
611f A. Kirchberg, Leipzig 36.

leere Zucker-Säcke

gehen billig ab. 131f
Marmelstein & Saase.

Schützenhof.

Dienstag, den 7. Oktober, abends präzise 8 1/2 Uhr:

Abonnements-(Sinfonie) Konzert

des städtischen Orchesters aus Bielefeld.

Leitung: Kgl. Musikdirektor Traugott Ochs.

Solistin: Frl. Klara Stauffer (Harfe.)

Abonnements können bei Herrn Wessel,
Gehrenberg erhoben werden. Dasselbst auch Einzel-
karten im Vorverkauf

An der Kasse höherer Preis. 97k

Turngemeinde Herford.

42. Stiftungsfest

am Sonntag, den 12. Oktober, nachmittags 4 1/2 Uhr
auf dem Schützenhofe.

Programm.

1. „Turner-Gruß“, Marsch von El-
hardt.
2. „Fest-Ouverture“ von Latam.
3. „Ausprache. Lebendes Bild.“
4. „Gemeinschaftl. Lied.“ [Heil
dir im Siegertranz.]
5. „Künstler-Leben“, Walzer von
Strauß.
6. „Santallübungen.“ [Jugend-
Abteilung.]
7. „Erinnerung an Wien“, Cavatine
von Hagemann.
8. „Turnen auf Pferden.“ [Damen-
Abteilung.]
9. Erinnerung an Wagners „Tann-
häuser“ von Hamm.
10. Turnen an den Ringen.
[Männer-Abteilung.]
11. Fantasia aus der Oper „Tou-
badour“ von Verdi.
12. „Sprünge am hohen Pferd.“
[Männer-Abteilung.]
13. „10 Minuten Pause.“
14. „Lustspiel-Ouverture von Relar-
Bela.“
15. „Kürturnen am Reck“ [Männer-
Abteilung.]
16. „Kürturnen am Reck“ v. Barlow.
17. „Schul- und Contra-Fechten
der Fechttrier.“
18. „Das erste Herzlopfen“, Gavotte
von Eilenberg.
19. „Stuhl- u. Leiterpyramiden.“
20. „Mit Sang und Klang“, Pot-
pourri von Schreiner.

Die Musik wird von der städtischen Kapelle unter persönlicher
Leitung des Herrn Kapellmeisters Dünkel ausgeführt.

Beginn des Balles: 8 1/2 Uhr abends.

Eintritt: Mitglieder sowie deren Frauen für das ganze Fest frei.

Nichtmitglieder zum Konzert und Schanturnen an der
Kasse à Person 50 Pf., im Vorverkauf 40 Pf. Zum Ball
für eingeführte fremde Herren Mk. 2,—; für eingeladene Herren
Mk. 1,—; eingeladene Damen frei.

Vorverkaufskarten zum Konzert und Schanturnen
sind zu haben bei H. Tremel, Lübbertstraße, Gehr. Meyer,
Baderstraße, im Vereinslokal bei Fr. Biermann, sowie bei
den Mitgliedern.

Zu vorstehenden Festlichkeiten ist der Turngemeinde der
Schützenhof überlassen.

Der Oberst, Köster.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 8. Oktober cr., nachmittags 1 Uhr
werde ich bei dem Wirt Heint. Garpe in Eger:

2 Sofas, 3 Tische, 2 Sessel, 11 Rohr- und Holzstühle,
1 Kommode, 2 Defen, 1 Bücherregal, 1 Spiegel, 1 Zither,
2 Gipsfiguren, 1 Blumenständer, 1 Glagere mit Nipp-
figuren, 1 Kleiderregal, 1 Waschkübel, 1 Posten Heu
und Stroh, 2 Schweine, 1 Faß Kornbranntwein, 1 Faß
Wacholder. Graupen, Zucker, Reis, Soda, 26 Flaschen
Liquor und 1 großen Milchschrank

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Herford, den 6. Oktober 1902. 138f
Kräber, Gerichtsvollzieher.

Journal-Zeitung

Beitritt jederzeit.
Adolf Pottkamp,
Buchhandlung,
Lübbertstraße. Fernruf 74.

Bestellungen

auf gute Mühlhäuser
Speise-Kartoffeln

nehme schon jetzt entgegen und
offere solche zu billigem Tages-
preise. 389f

Emil Wolff,
Schlachthofstraße 33.

Eulen-Seife

bleibt allzeit d's beste!
40 Pfg. per Stück.



Meine Wohnung befindet sich von heute
ab im Neubau des Herrn
Gieseler, Bergerthor 1.
Th. Kleine, Maler.

Wohnungen

Wer eine Wohnung zu ver-
mieten hat oder mieten will,
inferiere dies in der sehr beachteten
Herforder Zeitung für Stadt u. Land.)

Eine größere

Wohnung

ebtl. geteilt, sofort beziehbar zu
vermieten.

Nachfragen unt. 661f in der
Exp. d. Bta.

Junger Mann erhält

Kost und Logis

Johannstraße 9.

Zwei junge Leute erhalten

Kost und Logis.

Eisgrabenstr. 12a.

2 junge Leute finden

Kost und Logis.

Bünderstraße 94.

Umständlicher ein

unmöbliertes Zimmer

an alleinstehende anst. Person
sofort oder später abzugeben.
Triebsstr. 10 part.

Eine freundliche Wohnung

von 5 Räumen am liebsten part.
zum 1. April 1903 zu mieten ge-
sucht. Offerten mit Preisangabe
postlagernd K. 100 erbeten. 47f

2 möbl. Zimmer

auf sofort zu vermieten. Nachzu-
fragen i. d. Exp. d. Bt. unter 456f

Schöne nebst Hofraum

gleich oder später zu vermieten.
C. P. Böhm, Wwe.
Hänelingstr. 5. 41f

Verloren

am Sonntag auf der Chaussee
Herforder Kleinbahn-Hof-Eger
eine

silberne Damenuhr.

Wiederbringer erhält gute Be-
lohnung. 142f
Krellmann, Lehrer,
Herforder.

Golzbildhauerarbeiten

werden schnell ausgeführt. 156g
F. Sotter, Herford,
Remthorwallstr. 17.

Der heutigen Auflage liegt ein
Prospekt des besten und ein-
zigartigen Th. Kowatz, in
Stein (Morgau, Schwelz) bei.
133f

Stellungen

(Stellungs-Gesuche und Angebote
inferiert man mit Erfolg in der
Herforder Zeitung für Stadt u. Land.)

Suche zum baldigen Eintritt

einen zuverlässigen

Knecht,

der mit Rügen umzugehen weiß.
Jul. Wilh. Ebanier, Herford,
Eisgraben-Str. 8.

Winterlodenjoppen-

Schneider und Näherinnen

gesucht 132f

Julius Koch, Nachfolger.

Erläutige

Maschinen-Näherinnen

ins Haus gesucht.

Herforder Hemdenfabrik

J. E. Eisbach u. Co.

Einige jugendliche

Arbeiterinnen

zum Einwickeln von Chocolate
gesucht. 149f

Emanuel Weinberg

Suche zum 1. November ein
tächtiges 119f

Dienstmädchen.

C. Brennecke, Clarenstr. 11.

Gebirge Plätterinnen

sowie Zehrmädchen
werden bei sofortigen Verbleib
für gleich gesucht. 608f

Herforder Hemdenfabrik

J. E. Eisbach u. Co.

Eine Waschfrau

sucht noch einige Stellen.
Nachfragen
113f Triebsstr. 12.

Schulreises

Mädchen

bei ein 1 1/2-jähriges Kind für ganze
Tage gesucht. 47f
H. Heinig, Remthor.

Castelli Romani

ROSSO

ver Flasche 1,90 Mark.
Dieser Wein, welcher einen
durch die Bodenbeschaffenheit
bedingten verhältnismäßig
hohen natürlichen Eisengehalt
hat, wird von Professoren
der Medizin und praktischen
Ärzten als Stärkungsmittel
für Blutmangel und Bluthin-
nigkeit, Schwäche und
Nervenzustand sehr ge-
schätzt und findet zu Con-
tinenten immer größere
Anwendung. Zu haben bei
Wilhelm Eyseloh, Herford.

Tägl. 10—20 Mk.

verd. Herren jed. Berufs d. Ber-
trieb lenkationell. Gebrauchsanst.
Mäd. durch Wald. Froese, Elbing.